

Bibliothek  
J. M. K.  
Toruń

225303

Q 486

2

Das  
**fünfzigjährige Stiftungsfest**

des

**Corps Masovia**

am

13., 14., 15., 16. und 17. Juni 1880.

*Reicke.*

Königsberg i. Pr.

1880.



555 784

Das  
fünfzigjährige Stiftungsfest

des

**Corps Masovia**

am

13., 14., 15., 16. und 17. Juni 1880.



Königsberg i. Pr.

1880.

12912001112 9121111111111111

Corps Masovia



225.303



—  
el  
—

Gz. M!

Der Rausch der unvergesslichen Festtage ist vergangen und hat der nüchternen Wirklichkeit das Feld geräumt; das Joch der gewohnten Tätigkeit hat jeder Festteilnehmer wieder auf sich genommen, aber, wie wohl jeder empfindet, getragen von der Erinnerung an die genossenen glücklichen Stunden. „Erinnerung bringt uns verlorene Freuden wieder.“ Wie das Bild eines teuren Freundes uns lebhafter an denselben mahnt, so erstreben auch die nachfolgenden Blätter ein gleiches Resultat. Die geliebten Commilitonen werden diese Blätter, die der Freund dem Freunde darbringt, willkommen heissen. Geht doch so manches, was wir gar gerne im Geiste festgehalten hätten, unwiederbringlich verloren, überdeckt der Staub der Vergessenheit doch bald, was wir für immer zu besitzen wäbnten. So rauschend auch unsere Festtage waren, so erhebend dieselben durch viele Scenen ernster Weihe auf die Teilnehmer wirkten, sie sollen uns mehr sein und bleiben: Gedenktage, geweiht der treusten Freundschaft, wie sie seit mehr als hundert Semestern in unsrer teuern Masovia Generationen fest und innig verband und umschlang. Unser Jubelfest übertrifft in der Tat alle Feste, wie ähnliche

auch wohl andere studentische Verbindungen gefeiert haben, denn wir dürfen es nimmer vergessen, dass das Jubiläum unserer Masovia von den Sympathien eines grossen Gaus unserer heimatlichen Provinz getragen wurde, Sympathien, welche ihren Ausdruck fanden in den lebhaftesten Acusserungen und vielseitigsten Aufmerksamkeiten aus allen gesellschaftlichen Kreisen.

Wenn die Schilderung des Festes alle Reden bringt, welche an demselben gehalten wurden, so geschieht dies auf den Wunsch einer grossen Zahl von Philistern, womit zugleich allen Commilitonen, welche an der Teilnahme verhindert waren, ein sicherer Einblick in den Gang des Festes geboten wird.

Albertina am Geburtstage Göthes 1880.

C. Heinrich.

Eine würdige Feier des 50jährigen Stiftungsfestes des Corps Masovia veranlasste die Königsberger Philister, bereits am 3. Januar 1879 zu einer Beratung zusammenzutreten. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung legte ein vollgiltiges Zeugnis für das Interesse an dem bevorstehenden Jubelfeste ab. In Rücksicht auf die jedenfalls nicht unbedeutenden Kosten, welche durch die Ausführung eines über das gewöhnliche Masz der grösseren Feste hinausgehenden Festprogramms erwachsen mussten, erschien es der Versammlung als durchaus praktisch, sofort an alle Commilitonen die Aufforderung ergehen zu lassen, durch monatliche resp. vierteljährliche Beiträge sich die Teilnahme an dem Feste zu erleichtern. Die Versammlung erwählte demnach eine Finanzcommission gewissermassen als provisorisches Comité für das Fest. Dieses Comité, aus Stadtgerichtsdirector Nietzki, Oberlehrer Heinrich, den Aerzten Dr. Schumacher und Dr. Hirschfeld und dem Gymnasiallehrer Jacobi bestehend, erliess bereits am 16. Januar 1879 einen Aufruf an sämtliche Philister, indem es gleichzeitig den weiteren Auftrag der Versammlung vom 3. Januar zur Ausführung brachte, zur grösseren Erleichterung der Zahlungen, wie zu lebhafterer Agitation für das Fest neun Vertrauensmänner für Ost- und Westpreussen zu erwählen.

Von der Ernennung eines Vertrauensmannes ausserhalb der Provinzen Preussen wurde abgesehen, weil die Commilitonen über das ganze deutsche Vaterland zerstreut wohnen und die Finanzcommission mit den einzelnen Commilitonen ebenso schnell verkehren konnte, wie etwaige Vertrauensmänner. Es wurden zu Vertrauensmännern ernannt:

1. Rechtsanwalt Nickell-Lyck für die Kreise: Oletzko, Lyck und Goldap.
2. Kreisrichter Kracek-Lötzen für die Kreise: Lötzen, Angerburg, Johannisburg.
3. Rechtsanwalt Gutfeld-Ortelsburg für die Kreise: Ortelsburg, Allenstein, Osterode, Neidenburg.
4. Oberlehrer Dr. Heyer-Bartenstein für die Kreise: Friedland, Rastenburg, Heilsberg.
5. Kreisrichter Alexander - Mohrungen für das Ermland, Oberland und den Kreis Elbing.
6. Gymnasiallehrer Dr. Rohrer-Insterburg für den Süden Littauens.
7. Kreisgerichtsrath Pilchowski-Tilsit für den Norden Littauens.
8. Dr. Loch-Danzig für den Norden Westpreussens.
9. Rechtsanwalt Warda-Thorn für den Süden Westpreussens.

Das Circularschreiben, wie die lebhafte und dankenswerthe Tätigkeit einiger Vertrauensmänner hatte den erfreulichsten Erfolg, so dass die Aussichten für das Fest die besten waren und eine rege Beteiligung an demselben erwartet werden konnte.

Am 17. October 1879 traten die Königsberger Philister zur Wahl eines definitiven Festcomités aus der Reihe des Philisteriums zusammen. Zunächst legte die Finanzcommission den Rechenschaftsbericht über ihre Tätigkeit vor, zu dem sie bei ihrer Wahl verpflichtet worden war. Die Versammlung beschloss sodann eine Zahl von Vertrauensmännern, wie es bei allen unseren grösseren Festen Gebrauch gewesen war, zu ernennen und das Comité nicht nur aus Königsbergern, sondern auch aus auswärtigen Commilitonen zusammensetzen. Dem Corps blieb selbstverständlich die Wahl dreier Comitémitglieder überlassen. Fast alle Commilitonen nahmen die auf sie gefallene Wahl freudig an und betätigten hiedurch, auf welche Sympathien unser Jubelfest zu rechnen hatte. Das Comité bestand aus:

Pfarrer R ü b s a m e n - T i e g e n h o f, Professor C l a u s s e n - R a s t e n -  
 b u r g, Director D e m b o w s k i, Oberstaatsanwalt S a r o, Re-  
 gierungspräsident von S a l t z w e d e l l - D a n z i g, Geh. Kriegsrat  
 G e r v a i s, Gutsbesitzer B a l d u h n - S o d r e s t, Geh. Obermedi-  
 cinalrat und vortrag. Rat im Cultusministerium Dr. K e r -  
 s a n d t - B e r l i n, Superintendent S c h e l l o n g - O l e t z k o, Landge-  
 richtsdirector N i e t z k i, Dr. Oscar S a e m a n n - W i e s b a d e n,  
 Rechtsanwalt M ü l l e r - S c h w e t z, Rechtsanwalt N i c k e l l - L y c k,  
 Landgerichtsrat P i l c h o w s k i - T i l s i t, Oberlehrer H e i n r i c h,  
 Dr. S c h u m a c h e r, Dr. H i r s c h f e l d, Rechtsanwalt G u t t -  
 f e l d - O r t e l s b u r g, Gymnasial-Lehrer J a c o b i, Referendar  
 C z y g a n. Das Corps wählte aus seiner Mitte stud. med.  
 Oscar S p o d e, stud. jur. Fritz P o d s c h w a t e k, stud. theol.  
 P a u l N e u m a n n.

Das Festprogramm wurde vom Königsberger Philo-  
 steriorum vorläufig dahin festgestellt, dass  
 am 12. Juni, Abends 7 Uhr ein Rendez-vous in der Bürger-  
 Ressource,  
 am 13. „ Vormittags 11 Uhr Frühschoppen auf der  
 Corpskneipe,  
 Nachmittags 2 Uhr officielle Begrüssung in  
 der Aula der Universität,  
 Nachmittags 4 Uhr Festdiner im Saale des  
 deutschen Hauses,  
 am 14. „ Vormittags 11 Uhr Frühschoppen auf der  
 Corpskneipe,  
 Vormittags 12 Uhr das Photographieren,  
 Nachmittags 5 Uhr Concert in einem noch  
 näher zu bestimmenden Garten,  
 am 15. „ Vormittags 11 Uhr Frühschoppen auf der  
 Corpskneipe,  
 Nachmittags 2 Uhr eine solenne Spazierfahrt,  
 Abends 8 Uhr Festecommerce im grossen  
 Saale der Bürger-Ressource,  
 am 16. „ Frühstück in der Bürger-Ressource statt-  
 finden sollte.

Das Comité constituirte sich dahin, dass Heinrich als Vorsitzender die Correspondenz und die Kassengeschäfte übernahm, Jacobi zum Protokollführer ernannt wurde. Anfangs December wurde ein lithographierter Aufruf, von allen Vertrauensmännern und Comitémitgliedern unterzeichnet, an alle Masuren übersandt, in dem in herzlichen Worten an jeden, der einst das blau-weiss-rote Band getragen, die Bitte erging, bei dem lang erschnittenen Feste nicht zu fehlen, sondern durch persönliche Teilnahme die Festfreude seiner Zeitgenossen und damit aller Masuren zu erhöhen. Die Arbeiten für die einzelnen Festtage wurden an kleinere Subcomités, die sich aus einzelnen Comitémitgliedern zusammensetzten, verteilt und somit bei treuer Hingebung zum Besten des Ganzen die einzelnen Kräfte an den passenden Ort gestellt.

In 20 Comitésitungen wurden die Vorbereitungen zum Feste getroffen; eine lebhaftige Correspondenz mit den auswärtigen Comitémitgliedern eröffnet, an Ferdinand Gregorovius, den Stolz der Masovia, an Ajax Schmidt in Philadelphia und an Dr. Oskar Saemann-Wiesbaden noch besondere Einladungen erlassen. Alle drei sprachen ihre Freude über diese Aufmerksamkeit aus, waren aber, wie sehr das Herz sie auch in die alte Musenstadt unter die Zahl der Jugendfreunde zog, leider nicht im Stande der ergangenen Aufforderung Folge zu leisten. Gregorovius war durch eine wissenschaftliche Reise an den klassischen Boden Griechenlands gefesselt, Ajax Schmidt und Saemann durch schwere Heimsuchungen, die sie und ihre Familien getroffen haben, verhindert, dem seit vielen Jahren gehegten Herzenswunsche zu folgen.

Hatten diese Ablehnungen einen Tropfen Wermut in die Freude, die der Arbeit zu einem solchen Jubelfeste vorausgeht, gegossen, so wurde die Trauer noch erhöht durch den Tod treuer und lieber Genossen, welche ihre Teilnahme am Feste schon zugesagt und betätigt hatten. Am 13. December 1879 starb der Pfarrer Eduard Dubois,

einer unserer ältesten Philister, nach langjährigem Kranklager; sein lebhafter Wunsch, das Jubelfest mitzufeiern, sollte ihm versagt werden. Am 3. März 1880 schied aus unserer Mitte der Kreisphysikus Dr. Kleeburg-Osterode, der noch acht Tage vor seinem Tode die festgegründete Hoffnung aussprach, in den bevorstehenden Junitagen unter uns zu sein. Mitten in der blühendsten Manneskraft und im rüstigsten Schaffen wurde durch einen unerwartet plötzlichen Tod der Dirigent des Schwetzer Progymnasiums Dr. Otto Jacobi abgerufen. Was er der Masovia gewesen, der er mit vollster Hingebung angehört hatte, erzählen die Annalen der Jahre 1864—68.

„Was der Mensch sich kann erlangen  
Mit dem Willen und der Kraft,“

davon ist Jacobi ein wahrhaft erfrischendes Beispiel gewesen, das die jüngere Generation zur Nacheiferung anspornen dürfte. Den Blick den Idealen zugewandt, ein in treuester Liebe zu jedem Opfer bereiter Freund, so steht er vor unsrer Seele. Seine sterbliche Hülle wurde auf dem Tragheimer Kirchhof der Erde übergeben; die Masovia schmückte den Sarg mit dem blau-weiss-roten Bande; einige Freunde weihten ihm einen Lorbeerkranz, den Dembowski, sein früherer Lehrer, im Namen derselben unter ergreifenden Worten in die Gruft warf. »Mir ist mein Leben zerrissen,« schrieb mir nach Jacobis Heimgang einer seiner Freunde. Was auf die Nachricht von seinem Tode ein anderer Freund sprach, war allen aus der Seele gesprochen: *Have, anima pia et candida!*

Die regste Teilnahme und das aufrichtigste Bedauern erregte ein schwerer Schicksalsschlag, der unseren alten und wackeren Philister Sauerhering, Klosterkammer-Director in Hannover, getroffen hatte. In selten jugendfrischer Begeisterung spricht der alte Commilito seine Freude darüber aus, dass er den weiten Weg nicht scheuen werde, um im Kreise bewährter Jugendfreunde noch einmal seine Studienzeit in dem enggeschlossenen Rahmen weniger Tage

zu durchleben. Um so härter traf auch uns die Schreckensnachricht, dass der älteste Sohn unseres Freundes, der als Capitain eines Kauffahrteischiffes den stillen Ocean befuhr, von seinem meuterischen Schiffsvolke überfallen und über Bord geworfen war. Dieser schweren Heimsuchung ungeachtet gab unser Sauerhering den Plan, dem Feste beizuwohnen, nicht auf. Wie schwer es dem fern wohnenden Commilito fallen musste, sein Vorhaben nicht ausführen zu können, weil schwere Krankheit ihn ans Bett fesselte, können wir bei der grossen Liebe und Anhänglichkeit desselben an das Corps leicht ermessen. — Rüstig und unverdrossen, das Gelingen des Festes im Auge behaltend, arbeitete die Entreprise weiter, und wenn mitunter auch die Debatten das gewöhnliche Fahrwasser eines sichern und ruhigen Fortschreitens zu verlassen drohten, so bedurfte es nur des Hinweises auf das hohe Ziel, dem alle zustrebten, dass liebgewordene Wünsche und persönliche Ansichten gerne aufgegeben wurden. Diese Debatten drehten sich zumeist um von verschiedenen Seiten dem Comité zugestellte Wünsche in Bezug auf das Festprogramm. Opposition fand das projectierte Diner. Der mehrstündige Aufenthalt in einem heissen Saale und die unverhältnissmässig hohen Kosten bei einem für viele Commilitonen zweifelhaften Vergnügen, bewogen die Entreprise, dem Wunsche gerade des auswärtigen Philisteriums entsprechend, das Diner fallen zu lassen. Noch mehr Widerspruch erhob sich dagegen, dass das Concert am 14. Juni stattfinden sollte, und nicht der Festcommers, der wichtigste Teil des ganzen Festes. Das Comité erkannte von vorne herein die Motive, welche die Antragsteller leiteten, in diesem Punkte das Festprogramm zu ändern, an, war aber trotz alles Bemühens nicht im Stande, den Tag des Concertes auf den 13. resp. 15. Juni zu verlegen. Der 13. Juni fiel auf einen Sonntag, zu welchem Tage alle hiesigen Musikcorps seit langen Jahren festbindende Engagements für öffentliche Gärten haben, und den 15. Juni konnte die Loge zum

Todtenkopf und Phönix uns nicht den Garten überlassen, weil sie denselben am 15. jeden Monats selbst braucht. — Um nun den verschiedenen Wünschen der Commilitonen aus Stadt und Land Rechnung zu tragen, wurde das Festprogramm definitiv dahin festgestellt:

am 13. Juni, Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Rendez-vous in dem grossen Saale der Bürger-Ressource;

am 14. Juni, Nachmittags 2 Uhr: offizielle Begrüssung in der Aula der Universität;

Nachmittags 5 Uhr: Doppel-Concert in den vereinigten Gärten der Logen zu den Drei Kronen und zum Todtenkopf und Phönix;

am 15. Juni, Vormittags 11 Uhr: Photographieren bei Gottheil;

Nachmittags 2 Uhr: solenne Spazierfahrt nach Luisenthal;

Abends 8 Uhr: Fest-Commerce im grossen Saale der Bürger-Ressource;

am 16. Juni, Nachmittags 2 Uhr: Dampfbootfahrt mit den Angehörigen nach Arnau;

am 17. Juni: Nachfeier in der Bürger-Ressource. Fröhlichessen auf der Corpskneipe Bellevue.

Die letzte Comitésitzung, an welcher auch acht auswärtige Comitémitglieder teilnahmen, fand am 13. Juni statt.

## I.

### Das Rendez-vous (13. Juni).

Anhänglichkeit an das Alte und Bewährte haben die Masoren aller Generationen stets betätigt. Einige Tage vor dem 30jährigen Stiftungsfeste erschien ein den Anwesenden unbekannter Philister, Rector Altergott aus Löbau, auf der damaligen Corpskneipe bei Schumacher, an die dem Kartenspiel, gemüthvollem Kneipen oder philosophischen Betrachtungen hingeebenen Studiosen die ewig denkwürdigen Worte richtend: „Commilitonen, die Festwoche beginnt.“ Es ist seitdem ohne Wanken in der Masovia vor

den Stiftungsfesten daran festgehalten worden, dass der Beginn der Festwoche auch der Beginn des Festes sei. Wie sollte es diesmal anders gewesen sein! Schon am 7. Juni zeigten drei von dem Dache der Corpskneipe im frischen Morgenwinde flatternde Fahnen in unseren geliebten Farben den Commilitonen an: „Die Festwoche beginnt!“ Dass die Räume des Albertinums, wie auch der Fechtboden während dieser Zeit keine blau-weiss-roten Mützen sahen, ist ebenso selbstverständlich, als dass die Masuren täglich an Zahl wachsend in Bellevue den Bienen gleich aus- und einschwärmten, die Kehlen netzend mit dem braunen Saft, den Schiefferdecker in Ponarth zum Heile der Menschheit im Allgemeinen und zum Segen einer durstigen Studentenkehle im Besonderen so wunderbar zu fabricieren weiss. Die Corpskneipe prangte in festlichem Schmuck und manch altes Haupt erkannte den Wechsel der Zeit und ihrer Anforderungen recht deutlich, wenn er sich der Brunnerschen Kneipe erinnerte. Der Donnerstag brachte die ersten auswärtigen Philister; je näher die Festtage rückten, desto zahlreicher entstiegen jüngere und ältere Commilitonen den Zügen, die sie uns aus allen Himmelsgegenden zuführten. In corpore war das Corps zum Empfange Rübsamens auf dem Ostbahnhof erschienen, und als der Zug hielt, begrüßte den Veteranen ein donnerndes Hoch; in glänzender Equipage wurde derselbe von den beiden Senioren in sein Absteigequartier geleitet. Kleinere Deputationen aus den Reihen der activen Masuren waren zu jedem Zuge am Bahnhofe zum Empfange der Philister bereit. Neben dem blondlockigen jungen Referendarius und dem noch nicht dem Pedantismus verfallenen Gymnasiallehrer, welche bereits in der Heimatsstadt ausgeflagt hatten, entstieg dem Coupé manch würdiger Pfarrherr aus Masuren, wie auch manch wettergebräuntes Gesicht eines Jüngers der Agronomie und manch dem Actenstaub glücklich entfloherer Jurist. Der eine schwang sich noch mit jugendlicher Gewandtheit aus dem Waggon, die empfangenden Masuren mit festem

Händedruck begrüßend, während die Behäbigkeit des anderen zwar die Schnelligkeit der Bewegung, aber nicht den herzlichen Druck der entgegengestreckten Commilitonenhand hinderte. Von Niemandem aber wurden die Studiosen freundlicher begrüßt, als von den schelmisch lebenswürdigen Augen der Töchter unserer Philister, welche es bei den Herren Vätern durchgesetzt hatten, dass auch sie bei diesem Feste erscheinen durften; dass die gute Gattin und brave Mutter nicht fehlte, ist selbstverständlich. Manch Coupé umschloss nur eine stattliche Familie, die mit ihren Sachen und Sächelchen alle Hände der Studenten in freundlichster Weise zu belasten verstand. So händigte ein Kreis-  
schulinspector, ehemals ein würdiger Redacteur der Bierzeitung, dem einen die geliebte Pfeife mit den blau-weiss-roten Quasten, dem andern seinen Sonntagshut, dem dritten seinen Sommerüberzieher, dem vierten bis achten das Handgepäck seiner Gattin, dem neunten endlich die Gattin selbst ein. Er selbst ordnete das Ganze zu einem stattlichen Zuge: die viereckige Studentenmütze auf einem Ohr, den Wallensteinbart selbstbewusst streichend, zog er voran; mit würdigem Pastorenschritt führte er die so schnell annectirten neuen Glieder seiner Familie im Gänsemarsch unter dem hellsten Jubel des Publicums zum Ausgange des Perrons.

Schon am Sonnabend den 12. Juni fand sich Abends auf der Corpskneipe eine grosse Anzahl Philister zusammen, und bei den Klängen einer Militärcapelle wurde manch fröhliches Wiedersehen gefeiert, manch frisches Lied gesungen, mancher Salamander gerieben.

Das Rendez-vous und mit ihm das eigentliche Fest begann den 13. Juni, Sonntag Abend, in der Bürger-Ressource, welche überhaupt zum ständigen Festort bestimmt war. Der grosse Saal war durch den Tapezierer Herrn Bussenius aufs Geschmackvollste decorirt worden. Von der Decke herab hingen Tannenguirlanden und eine grosse Menge blau-weiss-roter Fahnen und Schilder gewährten einen festlichen Anblick. Die beiden alten Banner des Corps hatten auf

der Westseite des Saales ihren Platz gefunden, gekreuzte Schläger und Trinkhörner waren in harmonischen Gruppierungen hie und da angebracht. Die Ostseite zeigte eine Bühne; die Ecken des Saales waren durch hochstämmige Gewächse, Lorberbäume, Palmen etc. ausgefüllt. An der Nordseite war ein Gabentisch hergerichtet, auf dem und um den die Geschenke, welche das Corps erhalten hatte, geordnet waren. Die Activen dedicierten einen Corpsschrank, im antiken Stil aus Eichenholz gearbeitet, mit dem Cirkel C<sub>V</sub>M! und der Inschrift: „Ihrer lieben Masovia zum 50jährigen Stiftungsfeste die Activen. Albertina, 14. VI. 1880.“ versehen. Der Schrank ist dazu bestimmt, die Schriftstücke, Banner, Fahnen und den sonstigen wertvollen Besitz des Corps aufzunehmen. — Eine Weinkanne mit Silberbeschlag und silbernem Deckel und vier silberne Pocale mit eingraviertem Wappen überreichte Gutfeld; die Dedication lautete: „Die Philister der Kreise Ortelsburg, Neidenburg, Allenstein, Osterode ihrer lieben Masovia zum 50jährigen Stiftungsfeste.“ Zwei Paradeschläger mit vergoldeten Glocken in Lederscheiden, mit der Inschrift: „H. Müller s. l. C<sub>V</sub>M! zum 50jährigen Stiftungsfeste den 14. Juni 1880,“ wie zwei blau-weiss-rote Schärpen legte unser brave Müller, Rechtsanwalt in Schwetz, auf den Gabentisch. Eine Copierpresse und ein Copierbuch dedicierte das VI. Semester; dieselbe trug die Inschrift: „Ihrer lieben Masovia zur freundlichen Erinnerung an das 50jährige Stiftungsfest das VI. Semester: Kahnert, Kuck, v. Groddeck.“ Die regste Anerkennung fanden zwei weitere Dedicationen. Zunächst erfreute Fräulein Clara Sobolewski, die Schwester des ersten Seniors, das Corps mit einem künstlerisch gemalten Fahnenwappen, umgeben von einem goldenen Eichenkranz; die Inschrift lautet: „Dem Corps Masovia zu seinem 50jährigen Stiftungsfeste Clara Sobolewski.“ Der freundlichen Geberin auch hier noch herzlichster Dank! — Gleich erfreulich war ein Geschenk eines Freundes unseres Corps, des Herrn Moritz Hasenwinkel: ein Regulator aus Nussbaum, mit feinen

Schnitzereien geziert, der Cirkel aus getriebenem Silber und ein silbernes Schild mit der Aufschrift: „Moritz Hasenwinkel s. l. Masovia zur Erinnerung S. S. 80.“ Auch hierfür besten Dank. — Das Festcomité fügte diesen Dedicationen die Photographien der ersten Senioren des Corps Rübsamen und August Müller, wie der beiden im Feldzug 1870/71 für das Vaterland gestorbenen jüngeren Freunde Walther Kersandt und Otto Herrmann in grossem Cabinetformat ausgeführt, hinzu. Der Decorateur des Saales erntete den Beifall aller Festgenossen, die „pünktlich und zahlreich“ — so heisst es stereotyp bei der Beschreibung aller Feste — erschienen.

Welche Scenen des Widerschms! Ein freudig bewegtes Leben überall. Es war ein herzerhebender Anblick, wenn Jugendfreunde, die seit vielen Decennien getrennt waren, sich hier trafen. Allenthalben freudige Rufe, ungetrübter Frohsinn; freilich auch manche Enttäuschung, denn nicht alle waren erschienen, auf deren Widerschen gerechnet war. Der Tod hat beinahe die Hälfte aller Commilitonen dahingerafft. Der Ernst aber trat bald hinter der allgemeinen Freude zurück.

Da sitzt ein berühmter Jünger des Aesculap; ihm naht ein Pfarrherr aus der Danziger Gegend; beide sind Coätanen; »Vater Krause, einen Halben.« »Ich komme nach, aber wer bist Du?« »Das sag' ich Dir nicht.« Und so sitzen sie nebeneinander, wohl länger als eine Stunde, und der gute Pfarrherr aus Oliva steht noch vor einem Rätsel. Da erbarmt sich endlich ein Dritter und löst ihm dasselbe; da folgt denn Umarmung und Bruderkuss. — Gleich am Eingang zum Saale hatten sich die höchsten Semester wohnlich eingerichtet. Hier sassen 24 würdige Männer, die mehr als 2000 Semester hinter sich hatten; das Haar war ergraut, die Gesichtszüge verwittert, der Gang nur noch bedächtig und langsam, aber das Herz war jung geblieben und schlug heute doppelt schnell. Von hier aus ertönte aus dem Munde eines Medicinalrats ein pol-

nisches Lied, dessen Refrain die ehrwürdigen Veteranen jubelnd mitsangen. Die Abendzüge brachten der Festgenossen immer mehr hinzu. Wie sie so in den Saal traten die würdigen Herren, die sich los gemacht hatten vom Amt und Pflicht und der Familie und die stattliche, freudig erregte Brüderschaar sahen, da fuhr es wie mit einem Zauberschlage ihnen ins Herz und vergessen waren die Strapazen der weiten Reise, vergessen die Anforderungen des Lebens; jetzt waren sie wieder junge Burschen, frische Studenten, flotte Masuren. Da schreiten durch die Mittelpforten zwei gewichtige Persönlichkeiten herein; unter 130 Kilo machts keiner; der eine regiert als Consul eine märkische Stadt, der andere schwingt den Bakel auf den Rücken widerspänstiger Schulbuben. Jubelnd werden sie begrüßt, freudig ans Bruderherz gedrückt und vorsorglich die festesten Stühle für sie ausgesucht. Die allgemeine frohe Stimmung wurde noch durch die alten Studentenlieder erhöht; mächtig ertönte das Bundeslied: Wild flutet der See, und das erste Masurenlied, welches August Müller zum ersten Stiftungsfeste 1831 gedichtet, an das sich so manches in früheren Jahren gern gesungene Burschenlied reihte.

Der erste Senior des Corps, Sobolewski, rief, indem er mit herzlichen Worten die Commilitonen willkommen hiess, auf das Gelingen unseres grossen Bruderfestes einen Salamander, worauf Heinrich, nach Mitteilung einiger notwendiger Instructionen für das Fest, ein poetisches „Programm für das 50jährige Stiftungsfest des Corps Masovia“ zunächst verlas und dann verteilte. Der Verfasser dieser höchst gelungenen Dichtung ist der stud. phil. Reinhold Schmidt, dem an dieser Stelle der freundlichste Dank dafür gezollt wird. Die Illustrationen des Festprogramms hatte der rühmlichst bekannte Historienmaler Herr Emil Neide freundlichst übernommen und in der Tat ein Meisterwerk geliefert. Diese Ueberraschung fand den ungetheiltesten Beifall aller Festgenossen. Im Laufe des Abends

erbat der zeitige Fuchsmajor, stud. med. Ernst Kühne, zum Reden gereizt, das Wort und sprach, wie folgt:

Füchse!

„In einem Liede, worin die verflossene Studienzeit besungen wird, finden sich auch am Schlusse einer Strophe die vielsagenden Worte: »O selig, o selig, Student noch zu sein!« Wenn wir auch von unserm Standpunkte über eine verflossene Studienzeit nicht reden können, so glaube ich doch, dass wir in der nur kurzen Zeit unserer akademischen Laufbahn den Reiz der Studienzeit zur Genüge erkannt haben, um die Wahrheit dieser Worte gegen etwaigen Zweifel verteidigen zu können. Wir können zwar nur eine Parallele zwischen unserm jetzigen und dem auf dem Pennal verbrachten Leben ziehen, sehen aber auch schon dabei einen Unterschied, der sich in grossem Masse geltend machte. Mancher von Euch wird ja unter den hier versammelten, uns immerhin lieben Philistern seinen ehemaligen Quälgeist wiedersehen, den er jetzt nicht mehr hat; mancher von Euch wird ja vielleicht auch einmal solch ein Quälgeist werden und eben bei den seiner Obhut anvertrauten Jünglingen pflichtgemäss die uns Allen doch so lieb gewesenen Uebertretungen, als da sind: Bier trinken vom Fass und Cigarrenrauchen streng bestrafen, wie er so manches Mal dafür bestraft worden ist und in Folge dessen auf längere Zeit keine Freude des Schullebens einzusehen vermochte. Heute kann Euch das nicht mehr passiren; Ihr könnt morgens, mittags und abends auf die Kneipe kommen, um diesen schönen Lastern zu fröhnen, und je öfter Ihr kommt, desto besser ist es; Ihr und wir Alle können mit vollem Recht singen: »O selig, o selig, Student noch zu sein!« die wir ohne Kummer und Sorgen frei wie die Vögel in der Luft leben.

Noch mehr aber werden wir von der Wahrheit dieser Worte überzeugt, wenn wir die hocheureliche Anzahl der versammelten Philister ansehen und uns den Zweck ihres Erscheinens vor Augen führen. Sie sind gekommen, um



sich wieder, wenn auch nur für wenige Tage, in die Zeit ihrer Activität in der Masovia, wo sie am meisten die Seligkeit ihres Studienlebens empfanden, zurückzuversetzen, um im Vereine mit den jungen Generationen nach altem Brauche ihre Gläser zu leeren, die allerdings nicht mehr von Löbenichtschem, sondern von bairischem Biere schäumen. Fuchse, bedenket wohl, dass es für alle eine frohe, ja selige Erinnerung sein muss, Student, speciell aber Masur gewesen zu sein, die, weder Kosten noch Unbequemlichkeiten scheuend, Sorgen und Kummer vergessend, herbeigeeilt sind, um bei dem Jubelfeste der Masovia in dieser Erinnerung schwelgen zu können. Fuchse, viel, ja sehr viel liegt es an Euch, diese Erinnerung lebhafter zu gestalten; tut also, was eures Amtes ist; zeigt, dass der alte Kern in der Masovia noch nicht geschwunden ist, sowohl was Zucht und Ordnung, als auch besonders das Trinken anbetrifft, denn darin ist bis jetzt jeder Masur gross gewesen und soll es auch ferner noch sein, nicht aber insofern, dass er sich so oft wie möglich betrinkt, sondern insofern, dass er immer trinkt, ohne sich jemals zu betrinken. Bringt einen jeden dahin, dass er begeistert mit dem Dichter sagt: »Es ist doch so'n Studio ein glücklicher Mann, o finge erst heut meine Studienzeit an!« Und Ihr habt eure Pflicht erfüllt. Jedem wird das Fest dann angenehm verlaufen; befriedigt wird jeder nach demselben in seine Heimath zurückkehren, lange noch in der Erinnerung an dasselbe leben und bei sich mehr als ein Mal die Worte wiederholen: »O selig, o selig, Student noch zu sein!« Darauf hin nun aber, dass dieses Alles geschehe, fordere ich Euch auf, mit mir einen Salamander in Gestalt unserer Ganzen zu reiben.“

Wie lange hier gezecht wurde, verschweigt der Bericht-erstatte. Nur so viel steht unbezweifelt fest, dass die ältesten Philister mit dem krassesten Fuchs Strich hielten ohne Ermattung und Schwäche und erst, als Helios den Sonnenwagen schon hoch emporgeführt, den Heimweg antraten.

## II.

**Offizielle Begrüssung in der Aula der Universität (14. Juni).**

Der tägliche Frühschoppen wurde auf der Corpskneipe eingenommen, auf welcher auch die sogenannte »Fangcommission« ihre Pflicht gewissenhaft zu erfüllen sich bemühte, die Commilitonen anzuregen, einen Gedenkspruch in das Album einzutragen und es nicht zu versäumen, sich zu den bestimmten Stunden zur Aufnahme bei dem Photographen, Herrn Gottheil, zu stellen. Der Werktätigkeit dieser Commission, Spode, Neumann, Podschwatek, unter welchen sich besonders der letztere durch Um- und Einsicht hervortat, ist es zu verdanken, dass das Portrait jedes Festteilnehmers auf dem Bilde abconterfeit ist. Das Album zu füllen, fanden die lieben Brüder nicht immer Zeit und es ist erst nachträglichen Bemühungen gelungen, dasselbe so zu vervollständigen, dass es dem Lithographen zugestellt werden konnte.

Die offizielle Begrüssung fand auf dem Fechtsaale der Albertina statt; die Aula selbst wird zu solchen und ähnlichen Acten von dem Senate nicht mehr bewilligt. Der Versammlungsort war in entsprechender Weise durch Guirlanden decoriert, die Rednertribüne von hohen Topfgewächsen umgeben und mit einem aus Kornblumen und weissen und rothen Rosen gebildeten C<sub>V</sub>M! geziert.

Die Zahl der Festteilnehmer betrug hier 240, die in Hufeisenform sich um die Rednertribüne placierten.

Heinrich eröffnete den Festact mit folgenden Worten: »Geliebte Commilitonen! Im Auftrage und im Namen des Comités heisse ich Euch hier aufs herzlichste willkommen. Wir haben uns zu einem Fest- und Weiheacte versammelt. Was unser Herz erfüllt und unser Gemüt bewegt, dem wird Ausdruck geben unser geliebte Commilito Claussen, das zweitälteste Mitglied des Festcomités, welchen ich freundlich ersuche, hier an meine Stelle zu treten.«

Claussen's Rede lautet wörtlich:

Commilitonen!

»Wenn Menschen auseinandergehn, so sagen sie: Auf Wiederseh'n!« Und wenn sie dann getrennt und fern von einander sind, dann lassen sie die Eindrücke des Lebens auf sich wirken: die guten, die den Lebensmut und die Thatkraft zu jedem löblichen Werke erhöhen; die schlimmen, die zuerst wie leichte Schatten über das Gemüt hinfliegen, dann verdichtet sich senken und allmählich jede freie Gemütsregung erdrücken. Nun fühlt der Mensch sich unbehaglich und sucht Erlösung und Befreiung von Druck und Beengung bei der Erinnerung, der die Phantasie ihren Spiegel vorhält mit all den erfreuenden Bildern alter, lieber Gestalten, dass er mit ihnen kost und fabuliert, als stünden sie lebendig vor ihm. Wenn dann der rauhe Ruf der Wirklichkeit diese Schattenbilder zerstreut, dann wird die Sehnsucht wach, und die Sehnsucht bekommt Flügel, dass die Menschen über Thal und Hügel zu einander eilen, sich zu sehen, sich zu grüssen, sich zu geniessen. So haben auch wir empfunden und gethan, als wir vor langen, langen Jahren von der Albertina auswanderten ins Land der Philister, dort Herberge zu suchen und eine Stelle zu finden, wo wir die Werkstätte unserer Culturarbeit aufschlagen könnten. Und wir haben sie gefunden, und die Jahre schlichen über uns hin, eintönig, fahl, beengend; und als wir es fünfundzwanzig Jahre lang getragen, da hielt es uns nicht länger, und wir eilten hierher und sahen uns wieder im Auditorium maximum des alten Hauses am Dom, im Kneiphöfchen Remter, auf dem hohen Flussufer bei Arnau. Da verlebten wir drei Tage voll frischer Lebenslust, und als wir uns die Hände zum Abschied reichten, da war keiner der älteren so verwegend zu sagen: »Nach neuen fünfundzwanzig Jahren sind wir wieder hier!« und nur die jüngsten und kräftigsten hatten den Mut, es zu hoffen. Und nun sind wir doch wieder hier, und sind gekommen, die Seele zu baden in einem Strom von Freude,

und die alte Liebe, die alte Treue, zu lesen in den Augen der alten Commilitonen! Wir haben lange gelebt, aber wir sind nicht alt geworden: denn jung ist unsere Liebe zu den Menschen geblieben, lebendig unser Anteil an jeder freien Bewegung des allgemeinen Geisteslebens, ganz und voll können wir uns auch heute noch begeistern für die ideale Verklärung der Wirklichkeit durch grosse Gedanken, durch grosse, reine Taten. Und da uns der Himmel, dem wir nicht innig genug danken können, kräftige Lebensfrische und Gesundheit des Geistes geschenkt hat, so möchten wir fast Schleiermacher's Gelübde erneuern: »Wir geloben uns ewige Jugend!«

Aber schon haben wir Umschau gehalten in unserm Kreise und vermessen so manchen, der vor uns gewirkt, manchen mit dem wir gemeinsam gearbeitet, manchen, der in unsere Fusstapfen getreten. Wo sind sie hin, die Giga und Gross, die Balnus und Gregorovius, die Clemens und Hippel, die Gebrüder August und Adolf Mueller? Sie sind eingegangen in den ewigen Osten, und wir sehen sie heute verklärt in himmlischem Licht. Und so manche, welche nach uns gekommen, — wo sind sie hin? Der schweigsame Fährmann hat sie über den dunklen Strom in Hades' Schattenreich hinübergeleitet, wo sie auf der Asphodeloswiese das heitere Spiel des Lebens erneuen, oder ihr schattenhaft Leben verträumen. Ein Tag der Erinnerung frische ihr Andenken auf, und wir ehren es, indem wir den Rätseln des Weltlaufs und dem dunklen Walten des Weltgeistes nachsinnen. *Havete piaie animae!* — Wir haben lange gelebt, wir haben viele Wandlungen und Verpuppungen der Zeit gesehen, viel Leid und Trübsal erfahren: denn »des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil.« Und oft haben wir uns aus dem ruhelosen Kampfe und Getümmel des Lebens hinausgeschmt in den Frieden und die Stille unsrer Jugend. Ach, das Herz möchte alles beglücken, der Geist alles umfassen; aber ob wir auf den Flügeln der Zeit zurückflögen in die fernste

Vergangenheit, in das Zeitalter Saturns, das goldne, zu jenem Eden, das uns verloren; ob wir vorauseilten an das Ende der Tage, wo allen Rätseln ihre Lösung werden soll: nur auf Augenblicke können wir uns der Illusion hingeben, dass unser Sehnen nach Gesamtbeglückung der Menschheit, unser Verlangen nach alles durchdringender Erkenntnis, jemals Erfüllung hoffen dürfe. Denn die Gegenwart verspottet und verhöhnt unsere Ideale, und am glücklichsten noch der, welcher am Ende seines Lebens sagen darf: seine Tage seien nicht ohne Sonnenblicke gewesen, das Erforschliche habe er erforscht und das Unerforschliche still zu verehren gelernt. Entsagen und verzichten, das ist die Weisheit des Alters! — Dies habe ich meinen Altersgenossen sagen wollen, den Männern im grauen Haar mit den durchfurchten Gesichtern.

»Der Jugend giebt die Hoffnung Schwung, dem Alter die Erinnerung.« Was erwartet die Jugend von ihrem Sprecher? Wer von der Jugend redet — jeder Gedanke, jedes Wort, muss hier seinen poetischen Resonanzboden haben — der redet von Sonnenschein und Lerchenschlag von Frühlingsäther und Blüthenduft. Alle Jugend gefällt in ihrer unbewussten Anmut, sie gefällt, wie der Gesang des Vogels, wie das Lied, das sich unwillkürlich von dem Gemüte des Volkes ablöst. Wer auf die Jugend schaut, der schaut auf einen Garten im Blüthenschnee, weiss und roth und duftig; und wenn auch nicht alle diese Blüthen Frucht ansetzen — was ficht es die leichtlebige Jugend an, weiss sie doch, dass die Aeste, der Stamm diese Fülle von Früchten nicht tragen könnten, und hat sie doch obenein von Goethe gehört: »Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle.« Erwinnere sie sich aber auch des alten Askräischen Sängers und seines Hexameters:

*τῆς ἀρετῆς ἰδρῶτα θεοὶ προπάροιδεν ἔθνησαν.*

»Vor die Tugend haben die Götter einen Strom von Schweiss hingeleitet« — und nicht minder des wackern

deutschen Wortes: »Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!« Und dieses Erbe der Väter ist wahrlich gross und schön! — Die Jugend ist, was wir selber gewesen; sie ist, was wir so gern wieder sein möchten; sie besitzt noch jene naive Einheit von Natur und Geist, von Wirklichkeit und Wahrheit, die uns verloren gegangen. Es ist dieselbe Einheit, die uns entgegenrauscht aus dem Wald, entgegenblüht auf der Flur; für die Jugend spenden Natur und Leben die Fülle ihrer Formen und Farben, den ganzen Reiz ihrer Töne und Düfte. Mag sie in diesem Reichthum sich wohlgenut tummeln, mag sie aus dem Vollen geniessen, damit sie im Alter eine reiche Erinnerung habe; aber vergesse sie nimmer den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht!

Und nun grüsse ich die Männer, denen noch die dunkle Locke die Stirn beschattet. Sie vermitteln die Jugend mit dem Alter. Haben sie auch keine so lange Reihe von Erinnerungen hinter sich, wie das Alter, so hat sie dafür auch die Arbeit in ihrem Beruf und die Freude am Schaffen bewahrt vor phantastischem Schwärmen, idealem Träumen, ziellosem Sehnen und Schwelgen: denn schon haben sie erkannt, dass die Dinge ihr Maass und ihre Zahl haben, und dass der Mensch das Maass aller Dinge sei. Auch an ihnen ist das Leben nicht leichthingrüssend vorübergegangen, sondern es hat manche tiefe Furche durch ihr Gemüt gezogen; aber es entschädigt sie reichlich die unvergleichliche Grösse der Zeit. Wenn die Wirklichkeit durch freudige nationale Thätigkeit keimkräftig und fruchtbar gemacht ist, dann bilden sich wie von selbst Ideale, die in die Zukunft greifen und von der ersten besten Persönlichkeit, in der der Genius der Individualität Macht gewonnen hat, ihre Verwirklichung hoffen dürfen. Wo aber die Freude an der Gegenwart verkümmert ist, müssen sich da nicht Ideale einstellen, welche auf die Vergangenheit zurückweisen, und welche unwahr sind, weil ihre Verwirklichung die unmögliche Umkehr der Geschichte voraussetzt? Und wenn

ihnen doch einmal die Heimsuchung kommt, mögen sie an Cicero denken, wie er nach dem Tode seiner Tullia tiefbekümmert war und seine Freunde ihn trösteten: mächtige Reiche seien zerfallen; einst blühende Städte lägen in Trümmern, und er wolle sein kleines häusliches Leid bejammern? Auch Perikles seien blühende Söhne gestorben; aber er habe seinen Schmerz bemeistert. — Darauf erwidert Cicero: Perikles habe das leichter gelingen können: Denn wenn er zur Akropolis aufgeschaut und den Propyläen, wo Pallas Athene hochragend mit Lanze und Schild seine Vaterstadt schürmte, oder hinab auf den Piräeus mit seinem wogenden Mastenwald athenischer Trieren; dann habe er vor der aufstrebenden Grösse seines Vaterlandes gestanden. Und gross wie damals ist heute die Gegenwart, dass wir mit Hutten, dem ruhelosen Kämpfer, ausrufen möchten: »O Jahrhundert, wie bist du so schön! Es ist eine Lust zu leben!« —

Manche von diesen Männern sind vor zehn Jahren ausgezogen zum Waffentanz auf blutigem Plan und haben uns aus dem fremden Lande heimgebracht ruhmstrahlenden Sieg, haben dem Klang des deutschen Namens die weiten Lande der Erde geöffnet, haben uns nationale Einheit und Grösse, die lange, lange ersehnten, geschaffen; die Nation hat ihnen die duftigsten Kränze gewunden; ihre Thaten gehören der Geschichte an. Dreizehntausendsiebenhundert Jünglinge studierten damals auf den deutschen Universitäten; zweitausendsiebenhundert von ihnen nahmen mit der Waffe in der Hand an dem Feldzug teil, mehr als neunhundert im Dienst der Menschenliebe als Krankenträger und Felddiaconen. Einhundertelf Söhne der Albertina schlossen sich den mobilen Regimentern an, dreiundzwanzig von ihnen gehörten dem Corps „Masovia“ an. Nicht alle sind heimgekehrt; bei manchen ging Körner's Ahnung: Sollt' ich einst im Siegerheimzug fehlen, in Erfüllung; zwei von ihnen hatten das blau-weiss-rote Band getragen.

Ich gedenke hier der schönen Form, in welcher Frank-

reich einst seine gefallenen Tapferen ehrte. Wars bei der Parade, wars beim Zapfenstreich, ein Sergeant trat vor, schaute sich im Kreise um und fragte: »Wo ist Latour d'Auvorgne, der tapferste der Grenadiere?« Darauf antwortete ein zweiter mit gehaltener Stimme: »Er ist gefallen auf dem Felde der Ehre!« Ein Trommelwirbel schloss den feierlichen Act. Mag so beim Constitutionsfest des Corps der erste Senior umschauend fragen: »Wo sind Walther Kersandt und Otto Hermann?« und der zweite Senior antworten: »Sie sind gefallen auf dem Felde der Ehre!« — »Sit vobis terra levis! Non omnis moritur, qui mortem pro patria appetit.«

Und nun für uns alle, die wir Zöglinge der Musen, Söhne der »Albertina«, sind! »Dass wir uns in ihr zerstreuen, darum ist die Welt so gross.« — Und wenn wir uns nun in der Zerstreung begegnen, haben wir kein Erkennungszeichen, keine Lösung, kein Feldgeschrei? O doch! Als unsere Namen in das Album dieser Hochschule eingetragen wurden, und als Mutter »Albertina« uns in ihre Familie aufnahm; da flüsterte sie jedem von uns ein Wort zu, und wir nahmen das Wort mit uns, und das Wort gewann Inhalt und gewann Bedeutung und bekam Macht über uns. Wie es gelautet? — Ihr erratet's schon! — »Glauben wir auch nicht mehr an eine übersinnliche Welt für sich existierender Begriffe, wie Platon einst; so verzichten wir doch niemals darauf, jene Musterbilder aller Wesen, die Vernunft und Sinnlichkeit versöhnend, mit Recht als Ideal bezeichnet werden, in uns zu erzeugen, den göttlichen Schein einer aus den Tiefen des Geistes geborenen Idealität über alles Wirkliche zu breiten und den Quell alles Idealen in der Menschenbrust zu nähren und in alle Gebiete des Lebens hinüberzuleiten.« »Idealität« hiess dieses Wort. Sie ist dazu bestimmt, den von den Kämpfen des Lebens ermatteten Geist zu erquicken und die Not der Wirklichkeit durch die Vollkommenheit der inneren Schöpfung auszugleichen. — Indem wir diesen

Gedanken nachhängen, gedenken wir dankbar der grossen Meister, zu deren Füßen wir hier als Schüler gesessen, welche die mächtigen Gedankenquadern aus dem Gestein des Geistes geschlagen und uns gegeben haben, davon zu zehren, um zu leben. Josef von Arimathia lebte in dunklem Grabeskerker vierzig Jahre ohne Speise und Trank allein von dem Lichte, welches von jenem heiligen Kelche ausstrahlte. Denn der Mensch lebt nicht vom Brote allein; und der Geist ists, der Leben giebt. Diese Huldigung unsrer alma mater Albertina! — Ihr lebenskräftiges und lebensfrisches Kind ist unsre »Masovia«. »Die Leidenschaft freilich flieht, aber die Liebe muss bleiben!« Wir lieben noch heute diese schönen Farben, dieses Blau-weiss-rot, das wir einst an Brust und Stirn getragen. Diese Farben haben uns einst die Glut der Liebe und das Feuer des Muts, Stärke in Treue und Beharren, Reinheit des Sinnes, Klarheit des Geistes bedeutet. Das Corps »Masovia« wird diese Farben rein halten; es wird die Traditionen seiner Väter und Vorvordern dem kommenden Geschlecht unverfälscht bewahren.

Und nun fassen wir unser Empfinden und Denken in dem Wunsche zusammen »Albertina et Masovia vivat, floreat, crescant!« und lassen alles austönen in dem Ruf: »Masovia hoch! und nochmals hoch! und aber hoch!« —

Der Eindruck dieser Rede war ein überwältigender, dem die Commilitonen den freudigsten Ausdruck gaben, indem sie sich um den Festredner drängten und ihm durch lautes Zujuchzen und herzlichsten Händedruck zu erkennen gaben, wie vorzüglich es ihm gelungen war, den Gefühlen der Festgenossen Worte zu leihen. —

Darauf erbat und erhielt das Wort der Commilito Rudnick, Superintendent in Freistadt:

Commilitonen!

Von nah und fern sind wir hier zusammengekommen — Greise mit weissem Haar, Männer in der Blüte ihrer Kraft und frische, frohe Jünglinge, — um die fünfzigjährige

Jubelfeier unserer alma mater Masovia festlich zu begehen.  
Was wir einst in gehobener Stimmung sangen:

»Einst werden wir uns wiederschu  
Und fester stehn  
Und unsern Bund erneuern,«

das geht heute im eigentlichen Sinne des Worts in Erfüllung — bis auf das »fester stehn«. Denn viele von uns sind ihres Ganges schon müde geworden und müssen gestehen: »Meine Beine thun mir weh, wenn ich des Abends schlafen geh.« Doch heute fühlen wir alle Jugendlust und Jugendkraft durch unsere Adern rieseln. —

Aber auch das andere Wort, das wir einst beim Landesvater jubelnd gesungen und morgen beim Fest-Commerz wieder anstimmen werden:

»So lange wir uns kennen  
Wollen wir uns Brüder nennen«

möge jetzt unter uns zur Wahrheit werden.

Im Auftrage des Comités schlage ich Euch darum den allgemeinen Duz-Comment vor und bitte Euch um Euro Zustimmung dazu durch den Ruf: Hurrah!«

Dass der Aufforderung mit Einstimmigkeit nachgekommen wurde, zeigte das kräftigste »Hurrah«. —

Die Königsberger Philister überreichten hierauf durch den Landgerichtsdirector Nietzki ein kostbares Banner, dessen Vorderseite auf weissem Seidengrunde hochgestickt das Wappen des Corps mit dem Wahlspruch »virtus contemnit mortem«, dessen Rückseite die blau-weiss-roten Farben zeigt. Hervorgegangen ist dieses ausgezeichnete Werk aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Hietel in Leipzig. Die Worte, mit welchen Nietzki seines Amtes wartete und welche den lebhaftesten Beifall ernteten, sind folgende:

Meine lieben Brüder vom Corps!

Ich habe den ehrenvollen Auftrag, im Namen der Königsberger Philister dem Corps ein Angebinde zu überreichen, bestimmt, ihre treue, ungeschwächte Anhänglichkeit

an die Farben darzuthun, unter denen sie dereinst zum schönen Bruderbunde vereinigt waren.

Wenn heute nach 50jährigem Bestehen dieses Bundes seine ältesten und jüngsten Mitglieder einig sind in Anhänglichkeit und Liebe zu demselben, so ist dies ein unumstösslicher Beweis für die Vortrefflichkeit der Principien, auf welchen er beruht.

Wir fragen uns: wie geht es zu, dass die in unserer Burschenzeit geknüpften Freundschaftsbande so dauernd und unzerreissbar sind, dass selbst eine sehr lange Trennung von einem damals ins Herz geschlossenen Freunde nicht die mindeste Entfremdung von ihm hervorzubringen vermochte, dass wir ihn heute ebenso warm und innig ans Herz drücken als vor Jahren, dass selbst die Gegensätze, welche sich durch die grossen weltgeschichtlichen Ereignisse der abgewichenen 50 Jahre naturgemäss in politischer, religiöser und socialer Beziehung herausbilden mussten, keinen nachtheiligen Einfluss auf unseren Freundschaftsbund auszuüben vermochten?

Die Antwort auf diese Frage ist einfach.

Es ist richtig, dass das jugendliche Gemüth an sich, noch unberührt von den Fesseln, welche das spätere Leben nur allzufrühe dem idealen Aufschwung anlegt, sich offen, voll und ganz der Freundschaft erschliesst, weil ihm jedes selbstige Interesse und jede leere Form noch vollständig fremd ist. Aber was dem Masuren von jeher besonders eigen war, das ist: die unwandelbare Treue zu den Brüdern, gepaart mit Hingebung, Aufopferung und Selbstverläugnung, die Liebe zu allem Schönen, Guten und Edlen, reine unbefleckte Ehre, wahrer Mannesmut, unabhängige Gesinnung, ehrliches unbeirrtes Eintreten für die Wahrheit und das Recht.

Dies waren und sind die Principien, auf welchen unser Bund beruht, ihnen danken wir das ungeschwächte Fortbestehen und Fortblühen desselben. Sie haben in dem

Blau-Weiss-Rot unserer Farben einen deutlichen, schönen Ausdruck gefunden.

Dem uns am heutigen Tage besonders nahe liegenden Wunsche, dass das Corps auch ferner treu bleiben möge jenen Principien, glaubten wir nicht besser Ausdruck geben zu können, als dadurch, dass wir Euch die geliebten Farben in Gestalt eines Banners übergeben. Indem ich dies hiemit thue, bitte ich Euch, lieben Brüder: Bleibt treu diesen Farben, seid Euch ihrer wahren Bedeutung stets bewusst, bewahrt die alte Burschentreue und den alten biedern Burschensinn, dann wird unser Wunsch in Erfüllung gehen, welcher lautet und stets lauten wird:

Crescat vivat floreat Masovia!“

Der erste Senior übernahm das Banner und dankte, wie folgt:

„Im Namen des Corps empfangen ich von Euch, Ihr lieben Königsberger Philister, dieses Banner, welches Ihr uns als ein Zeichen Eurer treu bewahrten Liebe zum blau-weiss-roten Bande verehrt habt. Es soll uns dasselbe stets eine Mahnung sein, den Principien, die Ihr in der Masovia hochgehalten habt, auch fernerhin getreu zu bleiben. Immer wird es das Bemühen des Corps sein, dieses Banner gleichsam als das Sinnbild der Ehre des Corps hoch und heilig zu halten, so dass Ihr einst mit Genugthuung an diese Stunde zurückdenken dürft. In diesem Sinne spreche ich Euch, lieben Philistern, im Namen des Corps unseren aufrichtigsten und innigsten Dank aus und fordere alle Anwesenden auf, mit mir auf das ewige Blühen und Gedeihen der Masovia ein kräftiges »Hoch« auszubringen.“ Freudig stimmten Alle ein.

Hierauf erhielt Commilito Pianka, Medicinalrat in Marienwerder, das Wort und verlas folgenden Brief unseres Ferdinand Gregorovius:

Liebe Commilitonen der Landsmannschaft Masovia!

Wenn ich nicht eben erst aus dem Lande Homers von Athen her über Rom auf weiten Umwegen nach Deutsch-

land zurückgekehrt wäre, so würde es mich getrieben haben, die teure Heimat Ostpreussen wiederzusehen, um mit Euch auf altbekannten Stätten das Jubiläum unsrer Verbindung zu feiern. So aber verzeiht, dass ich, statt selbst zu kommen, Euch nur meine Grüsse sende.

Zuerst grüsse ich Euch herzlich, liebe Studiengenossen aus den Jahren 1838—41, so viele Ihr heute Euch froh zusammengefunden habt und miteinander der schönen Jugendzeit gedenkt, nun da Euch das kampferfüllte Leben in Ehren altern liess. Aus unserer Reihe von damals fehlt schon mancher gute Freund; wir aber, die wir uns noch in rüstiger Kraft des Sonnenlichts erfreuen, gedenken heute der geschiedenen Gefährten unserer Jugend mit liebender Erinnerung.

Ich grüsse Euch alle, versammelte Commilitonen, alternde, in Manneskraft erstarkte und jugendlich blühende. Obgleich mir, der ich seit langer Zeit von der Heimat entfernt bin, die meisten unter Euch von Namen und Person unbekannt sind, verbindet uns doch die gleiche Festesfreude und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit durch dieselbe heimatliche Landsmannschaft.

Im Besonderen beglückwünsche ich die aufstrebende Jugend unter Euch. Ihr jungen Freunde, seid eingedenk, dass es die Alten sind, die an der neuen Grösse des Vaterlandes mitgewirkt haben, in deren Glanz Ihr selbst nach immer höheren Zielen zu ringen habt. Strebt mutig fort, dass ihr werdet tätige Bürger des grossen Vaterlandes und ganze Männer in freier, schöner und edler Menschlichkeit.

Es ist nun ein halbes Säculum, dass unsere Verbindung dauert, zu deren Stiftern auch mein ältester Bruder gehört hat, der schon seit Jahren von uns geschieden ist. So ist sie bereits ein geschichtliches Glied der Universität Preussens selbst. In ihr stellt sie als Verein unter dem Schutz der Musen einen nicht geringen Teil des geistigen Lebens gerade jener Landschaften Preussens dar, die der

Deutsche Ritterorden einst dem Slaventhum entrissen hat. Noch dauern dort auf grünen Höhen die stolzen Burgen als Denkmäler siegreicher deutscher Kraft.

Möge so unsre Verbindung von Jubiläum zu Jubiläum glücklich fortbestehen, sich selbst an der Bildung der Zeiten verjüngend und veredelnd, dass sie in unsrer theuern Heimat eine immer frische Pflanzschule der Wissenschaft und aller edeln Sitte sei, und ein Schmuck der ruhmvollen Hochschule Königsberg, aus der, wie von einem Leuchtturm herab, der Geist unsres Kant seine erhellenden Stralen weit über die kleine Heimat hinaus in ferne Länder und Völker gesendet hat.

Euch in Bundestreue zugehörig

Ferdinand Gregorovius,  
ehemaliger Senior der Masovia.

München, am 10. Juni 1880.

Zum Schlusse der Festversammlung wurde den Commilitonen eine Festschrift überreicht, eine Fortsetzung der Geschichte des Corps Masovia für die Jahre 1875—80. Ganz besondere Aufmerksamkeit war auf das Mitgliederverzeichnis gerichtet; auch war als Anhang derselben, vielfachen Wünschen aus den Reihen des Philisteriums entsprechend, der Comment des Corps beigefügt.

Der Eindruck, den die Festversammlung auf jeden Teilnehmer machte, bestimmte den Commilito Rechtsanwalt Warda in Thorn, eine Angelegenheit pecuniären Inhalts hier nicht zur Sprache zu bringen, wie er es eigentlich beabsichtigt hatte. Der Verfasser dieser Festschrift, der dem von Warda zu stellenden Antrag mit vollster Sympathie ergeben ist, kann es sich an dieser Stelle nicht versagen, denselben hier vorzutragen und den Commilitonen ans Herz zu legen, indem er der Hoffnung lebt, dass, wie der Antrag in jener Feststunde den freudigsten Anklang gefunden hätte, auch jetzt noch der Beifall demselben nicht versagt werden wird. Warda's Antrag lautete: »Jeder Masuren-

philister zahlt für die ihm zugestellten Semesterberichte jährlich 6 Mark an die Corpsskasse.« Zur Motivierung dieses Antrags diene Folgendes: Die Semesterberichte, welche jedenfalls der grossen Ueberzahl der Philister sehr angenehm sind, weil sie dieselben mit dem Leben des Corps in Verbindung setzen, verursachen nicht unbedeutende Kosten. Diese Kosten kann das Corps wol tragen, aber an diese Aufmerksamkeit den lieben Philistern gegenüber reiht sich so manche andere. Bei Verlobungen, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten von Philistern erscheint nicht nur ein herzliches Gratulationsschreiben, sondern für die liebe Masurenchwester ein kostbarer Strauss in blau-weiss-roten Blüten. Zur Wahrheit ist es ferner durch das jetzige Corps geworden, was wir in wehmütiger Stimmung oft gesungen:

„Und tragt Ihr mich ins Grab hinein,  
So schmückt den Sarg, Masuren, mein,  
Mit einem Bande blau-weiss-rot.“

Den Sarg eines jeden verstorbenen Bruders schmückt, als der letzte Ausdruck des Dankes und der brüderlichen Anerkennung für seine Liebe und Treue zu den alten Farben ein Lorbeerkranz mit einer blau-weiss-roten Schleife.

Lasset, Ihr Freunde, meine sichere Hoffnung nicht zu Schanden werden und übersendet an jedem Neujahr der Corpsskasse obigen Beitrag.

### III.

#### Das Concert.

Wiewol die Masovia mit den zu ihren Festen arrangierten Gartenconcerten nicht gerade erfreuliche Erfahrungen gemacht hat, weil dieselben — mit einer Ausnahme — entweder ganz verregneten oder wenigstens durch Regen erheblich gestört wurden, beschloss das Comité, besonders auf den Wunsch des Corps, dennoch ein Gartenconcert zu veranstalten. Ist ein Concert doch auch bei einem grösseren Sommerfeste in einem Festprogramme kaum auszulassen, weil es allein die Möglichkeit bietet, mit den Festarrangements vor das grosse Publikum zu treten.

Dem Comité war es gelungen, die beiden Gärten der Logen zu den drei Kronen und zum Todtenkopf und Phönix zu erhalten, welche alle andern Gärten der Stadt durch ihre günstige Lage, ihren grossen Umfang und die Schönheit ihrer Anlagen übertreffen. Terrassenförmig sich vom Schlossteiche erhebend, bieten sie mit ihren dichten Baumgruppen, ihren Boskets und Blumenstücken dem Dekorateur vollauf Gelegenheit zum Festschmucke. Es ist allseitig anerkannt worden, dass dem Dekorateur Herrn Bussenius für seine geschmackvollen Arrangements das vollste Lob gespendet werden konnte. — Der Zugang zu den Gärten war nur durch die Loge zu den drei Kronen offengehalten. An der Modestenstrasse, in welcher die Dreikronenloge liegt, erhob sich ein Portal mit Guirlanden umwunden und mit blau-weiss-roten Fahnen und Schildern reich geschmückt, über dem Portal zeigte ein Transparent den Albertus. An dieses Portal schloss sich eine Doppelreihe von Mastellen, die unter einander mit Guirlanden verbunden, und mit Wimpeln oder Fahnen beflaggt waren. Dieser Gang mündete auf ein doppeltes Bogenportal am Eingange zum Garten der Dreikronenloge, welches den festlichsten Schmuck in reichem Arrangement zeigte und in seinem oberen Teile ein blau-weiss-rotes Wappenschild in Transparentmalerei einschloss. Der Durchgang von einem Garten zum anderen war ebenfalls durch ein mächtiges Doppelportal vermittelt. Ein Bogen überspannte den Gartenweg, zu dessen beiden Seiten sich zierliche Pfeiler erhoben. Das ganze Portal lief in drei Spitzen aus, welche mit blau-weissen und blau-weiss-roten Bannern dekoriert waren; in der Mitte des Portals über dem Durchgang prangte das Wappen des Corps in Transparentmalerei. Die Gärten selbst waren mit einer Unzahl von Fahnen, Wimpeln, Flaggen und Schildern in den Farben der Masovia und alten Baltia geziert. An dem schönsten Punkte der Gärten, in der Nähe des Springbrunnens der Dreikronenloge, war das neue Banner aufgerichtet, das die Bewunderung vieler Besucher erregte.

Mehrere tausend farbige Lampions, Sterne, Sonnen, Halbmonde und Kreuze, wie 10000 Flämmchen, zu den verschiedensten Gruppen zusammengestellt, sollten am Abend die Gärten erleuchten, ein grossartiges Wasser- und Landfeuerwerk die Festteilnehmer und Gäste erfreuen; zum Schluss des Feuerwerks ein mächtiger Zirkel des Corps in blau-weiss-roten Farben über dem in riesigen Dimensionen transparent ausgeführten Wappen vom jenseitigen Ufer abgebrannt werden. Alle diese Arrangements waren der kundigen Hand des wohlrenommierten Feuerwerkers Herrn Schulz übertragen worden.

Für jeden Garten war ein Musikcorps engagiert worden, und zwar concertierte in der Dreikronenloge die Kapelle des 41. und im Nachbargarten die des 43. Infanterieregiments. Bei der Auswahl der Concertstücke erfreute sich das Comité der freundlichen Hilfe des Herrn Musikdirector Bernecker, der in liebenswürdigem Entgegenkommen zur Verschönerung des Concertes unser Bundeslied »Wild flutet der See« für grosses Orchester gesetzt hatte, das als der Ausgang eines Studentenliederpotpourris das Concert schliessen sollte. Wir können nicht umhin, dem verehrten Herrn, einem Schüler des Dichters unseres Bundesliedes, auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank auszudrücken.

Schon vor der auf 4 Uhr angesetzten Eröffnung der Gärten harrte vor dem Portale eine grosse Menge eingeladenen Gäste des Eintritts, so dass nach Eröffnung derselben die beiden Gärten sich schnell füllten. Die Zahl der Gäste erschien anfänglich zu gross für den Raum, aber als sich erst das eingeladene Publicum in die beiden Gärten und Colonnaden und später zum Souper in die Säle verteilt hatte, fand jeder, soweit es überhaupt bei einem so grossen Concerte möglich ist, seinen Platz. Von einem Missverhältnis in Betreff der Zahl der Eingeladenen zu der Grösse der Gärten zu sprechen, ist nicht richtig, zumal darauf gerechnet werden musste, dass die junge Welt in den breiten

Gängen promenieren würde. — Die Stimmung der Festteilnehmer wie der Gäste, die uns durch ihr Erscheinen erfreut und beehrt hatten — unter ihnen auch die Spitzen der Militär- und Civilbehörden — war eine lebhaft heitere und animierte; überall freundliche Gesichter, lachende Augen fröhliche Gespräche. Das Herz musste jedem aufgehen vor Freude, wenn man die flotten Studiosen, besonders die Entrepreneurs und die ihnen beigegebenen Ordner in studentischem Wuchs am Eingange des Gartens die Honneurs machen sah. Doch das Unglück nahte mit Riesenschritten. Am Firmament türmten sich Wolken auf und überzogen schnell den ganzen Himmel. Um 8 Uhr unterbrach ein starker Regenguss das Concert; Massenflucht aus den Gärten trat ein, die Colonnaden und Säle füllten sich; aber noch gab man nicht alle Hoffnung auf. Waren die Gärten auch gelichtet, es gab doch noch genug Personen, selbst auch junge Damen, welche unter aufgespannten Regenschirmen in der herrlichen Luft auf den Terrassen, an den Schloss-  
teichufern, durch die sich um Rasenplätze, Blumenstücke und Springbrunnen windenden Gänge und unter den uralten, himmelanstrebenden und wolkenverdeckenden Bäumen lustwandelten. Aber diesmal erwies das bekannte Wort »fortes fortuna adjuvat« seine Wahrheit nicht. Gegen 9 Uhr überströmten solche Wassermassen die Gärten, dass an einen Aufenthalt im Freien nicht mehr gedacht werden konnte. Auf Tischen und Stühlen schwamm das Wasser; von der brillanten Illumination bekam man nur die wirklich grossartigen Vorbereitungen zu sehen; die Lampions lagen in dichten Reihen zu Tausenden als aufgelöste Papierleichen am Boden; die Oellämpchen an den Illuminationsfiguren wollten nicht brennen. Im Nu waren die Plätze in kleine Teiche, die Gänge in Ströme, die Terrassen in Cascaden verwandelt. Die Logen öffneten in freundlichster Weise ihre sämtlichen Räumlichkeiten dem Publicum und noch lange musste dasselbe hier verharren, weil die überfluteten Strassen einen Heimgang zu Fuss nicht gestatteten und die Zahl der

Droschken zu gering war, um den Anforderungen zu genügen. So war das schöne Concert nicht etwa verregnet, sondern im wahrsten Sinne des Wortes zu Wasser geworden. Der einzige Trost, den wir für dieses Ungemach hatten, war das Beileid, welches uns von allen Seiten entgegengebracht wurde, und der Gedanke, dass wir dem grossen Publicum gezeigt hatten, was unsere Absicht gewesen.

Indess ein altes Burschenherz darf nimmermehr verzagen. Gegen des Schicksals Mächte anzukämpfen, ist stets ein vergebliches Bemühen gewesen, und so wäre es in der That ein trauriges Zeichen für die Feststimmung gewesen, wenn das verregnete Concert auch den Humor hätte verderben können. Die Concertkneipe, zu der jeder geladene Gast, wenn er einem der Comitémitglieder persönlich vorgestellt war, Zutritt hatte, zeigte einen frischen und lebendigen Zug. Wohl 600 Commilitonen und Gäste waren um acht lange Tafeln, an welchen je zwei Masuren präsidirten, versammelt und erfreuten sich an dem lebhaften, gemüthlichen Treiben einer studentischen Kneipe. Nach der Melodie: „Vom hohen Olymp herab“ ertönte das erste Lied: „Wie sitzen wir so fröhlich heut beisammen nach alter wackrer Burschenart“, ein Lied, welches von einem alten Burschen dem Comité zur Verfügung gestellt war. Hierauf begrüßte der zweite Senior Schelling die Gäste:

Werthe Commilitonen und Gäste!

Ich begrüße Sie im Namen des Corps und seiner alten Herren und spreche Ihnen zugleich den wärmsten Dank aus für das lebhafte Interesse, welches Sie unserm Jubelfeste entgegenbrachten. Jupiter pluvius in seinem übergrossen Zorn wollte leider, dass das Gartenfest, das so schön begonnen, seinen programmässigen Abschluss nicht finden sollte. Um so mehr sind wir erfreut, Sie hier, wo bei den Gaben des Gambrinus Regen und Sturm vergessen sein möge, so zahlreich versammelt zu sehn. Ganz besonders angenehm berührt es uns, dass die Couleur, deren Schicksale von Alters her mit den unsrigen eng verflochten gewesen

sind, dass die *Littuania* ihre Theilnahme an unserm Freudenfeste auch heute nicht versagt hat. Mögen diese freundschaftlichen Beziehungen stets fortbestehn!

Alle Masuren aber fordere ich auf, den werthen Gästen unsere Achtung auszudrücken, indem wir auf Ihr Wohl einen Salamander in Gestalt unserer Reste reiben.

Diesen Gruss erwiderte der Senior der *Littuania*, Herr stud. phil. Kissner, in freundlicher Weise, indem er auf die provinzielle Zusammengehörigkeit der beiden Verbindungen hinwies und daraus den Schluss ziehen zu dürfen meinte, dass diese Eintracht festen Bestand haben werde für alle Zeiten; mit dem Wunsche, dass dem Corps *Masovia* eine mehr als tausendjährige Jubelfeier beschieden sein möge, rieb er mit seinen Couleurbrüdern, die in recht grosser Anzahl erschienen waren, einen urkräftigen Salamander. Ein Lied folgte dem anderen. Die Stimmung erhöhte sich von Stunde zu Stunde und als der Fuchsmajor den Füchsen die Schuld zuschob, dass der Himmel uns heute so schnöde behandelt, weil die Füchse bei ihren Opferspenden für Bacchus, Gambrinus und Venus den Jupiter Pluvius vernachlässigt hätten, der ihnen und dem ganzen Corps dafür zürne, erschallte jubelnder Beifall von allen Seiten. —

So rauschten die Stunden dahin unter Gesang und Redelust, und wenn alle Wünsche, die an jenem Abende für das Heil der *Masovia* ausgesprochen wurden, in Erfüllung gingen, so wäre dieselbe in der That sehr zu beneiden. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als die ermüdete *Entreprise* mit den letzten Gästen die Stätte froher Stunden verliess.

#### IV.

##### **Ausfahrt nach Juditten (15. Juni).**

Jupiter Pluvius war durch die Rede des Fuchsmajors versöhnt worden. Ein wolkenloser Himmel breitete sich

über der Residenz am Pregel aus und blieb von nun an dem Feste günstig. Vor der Universität versammelten sich um 2 Uhr Nachmittags alle Masuren. Vorher schon hatten sich die Reiter, neun an Zahl, in geschmackvollem Wuchs — blaue Pikesche, weisse Reithose in eleganten hohen Stulpstiefeln, blauer Stürmer, Stulphandschuhe, eine blau-weiss-rote Schärpe um die Schulter, den klirrenden Schläger an der Seite — nach der Stensbeckschen Reitbahn begeben, die dort bereit gehaltenen Rosse bestiegen und erschienen nun pünktlich in geordneter Aufstellung am Platze. Die Umfahrt nahm einen höchst solennen Verlauf, doch verzögerte die grosse Zahl der Wagen und die Schwierigkeit des Arrangements die Abfahrt um beinahe eine Stunde. Der Zug war der grossartigste, welchen Königsberg je gesehen hat. Er nahm seinen Weg, nachdem er die Universität umfahren hatte, über den Paradeplatz, durch die Junkerstrasse, Französische Strasse, Schiefen Berg, Rossgarten, Wallstrasse, Königsstrasse, Französische Strasse, Junkerstrasse, Prinzessinstrasse, Danziger Keller, Windgasse, Schuhgasse, Kneiphöfische Langgasse, Fleischbänkenstrasse, über den Hof des alten Albertinums, Brodbänkenstrasse, durch die Kneiphöfische Langgasse und über den Gesecusplatz nach dem Steindamm, diesen entlang, über die Hufen nach Louisenthal. Unter den schmetternden Klängen zweier Musikcorps setzte sich der Zug in Bewegung. Voran ritten zwei Jockeys in rot-seidenen Jacken mit roten Kappen, blauen Schärpen und weissledernen Beinkleidern, auf der linken Achsel farbige Schleifen. Dann folgte der erste Musikwagen, geschmackvoll durch blau-weiss-rote Decorationen in einen carrus navalis verwandelt, mit bekränzten Fahnenstangen geziert, von denen kleine blau-weiss-rote Wimpel wehten, während die Rückwand des Gefährts unser Wappen zeigte. Diesem von vier starken Rossen gezogenen Wagenschiff folgten sieben berittene Studenten, um das neue Festbanner geschaart; voran Pohl und de la Chaux, in der Mitte der Bannerträger v. Groddeck, zu dessen Seiten R. Schmidt

und Nickell mit gezogenen Hiebern, zum Schluss Lehmann und Axt I. In zwei vierspännigen Extraposten, auf deren Bock je ein galonierter Jäger Platz genommen hatte, folgten die Studentenentreprise und die Senioren, und hieran schlossen sich 45 zweispännige Equipagen. Es folgte ein zweiter Musikwagen, ebenso geschmückt wie der erste. Ihm folgten zwei berittene Studenten Kahnert und L. Schmidt und wieder 45 zweispännige Equipagen, in Summa 94 Gefährte. Den Schluss machten zwei Jockeys. Der Zug, welcher um der Musik willen nur im Paradeschritt durch die Stadt fahren konnte, war so lang, dass als die ersten Wagen nach der Fahrt über den Hof des alten Albertinums wieder nach der Kneiphöfischen Langgasse kamen, die letzten Wagen noch nicht in die Fleischbänkenstrasse eingefahren waren, so dass die ersten Wagen den zehn letzten vorüberfuhren. — Die Festteilnehmer hatten zumeist paarweise in den Wagen Platz genommen. Die ältesten Mitglieder hatten sich von der Fahrt nicht ausgeschlossen, alle pietätvoll geschmückt mit der blau-weiss-roten Mütze oder mindestens mit dem Farbenband; auf ihren Gesichtern, in denen das Leben manche Furche gezogen, lag jetzt der verjüngende Sonnenschein der Erinnerung und der Festfreude. Dazwischen die aufstrebende Jugend, beglückt, mit den Vätern, den Angehörigen weit-zurückliegender Studentengenerationen um dasselbe Banner geschaart, das schöne Erinnerungsfest begehen zu können. Dem Stifter Rüb samen sassen mit gezogenem Schläger zwei Burschen gegenüber; auch der Fuchsmajor Kühne, dessen Haupt der Dreimaster mit blau-weiss-roten Federn schmückte und um dessen Brust sich ein mächtiges Trinkhorn wand, erfreute sich der Auszeichnung, von zwei Renommierfuchsen begleitet zu werden.

Besondere Aufmerksamkeit erregte ein nicht ganz junger Philister, der sich seine Studentepfeife mitgebracht und ruhig schmauchend dem mit gezogenem Schläger ihm gegenüberstehenden Fuchs winkte, wenn er es für gut hielt,

den Beifallsrufen der Menge seinen Dank darzubringen. In einer der letzten Equipagen sass gravitatisch im Fonds in Gesellschaft zweier seiner Herren, die den Rücksitz eingenommen hatten, der Corpshund Roland, ein schöner schwarzer Neufundländer, dessen vorschriftsmässiger Maulkorb mit blau-weiss-roten Schleifen geziert war. Seine beiden Collegen, der Bernhardiner Cäsar und der kleine Mops Schnurr, hatten sich leider von der Partie ausgeschlossen. — Eine dicht gedrängte Menschenmenge auf den Strassen und an den Fenstern folgte mit sichtlicher Teilnahme dem glänzenden Schauspiel; von schönen Händen flogen Blumensträusse auf die Reiter und die Insassen der Wagen herab; froher Zuruf ertönte allenthalben und die glänzenden Augen holder Frauen und lieblicher Mädchen winkten manch' freundlichen Gruss. Auch vielfacher besonderer Aufmerksamkeit hatten wir uns zu erfreuen. Der Secretär des geheimen Archivs, Herr August Wittich, ein lieber Freund vieler Masuren, hatte dem Carzer des alten Albertinums ein Festkleid angelegt. Das mittlere Fenster trug einen grossen, dasselbe vollständig deckenden Schild in blau-weiss-rot; die beiden Fenster zur Seite je drei kleine Schilde: Borussen (weiss-schwarz-weiss), Balten (blau-weiss-blau), Schotten (blau-schwarz-blau) an dem einen und an dem andern Fenster: Littauer (grün-weiss-rot), Normannen (hellblau-gold-schwarz) und die neueren Balten (weiss-hellblau-schwarz-weiss), als die Farben der alten Königsberger Landsmannschaften, deren Mitglieder einstmals da oben Musse fanden, über die Beschwerden des Studiums, des Fechtbodens und der Kneipe nachzudenken. Ein mächtiges Schild mit der Aufschrift »zur schlechten Herberge« war zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Stockes befestigt und der Kranz um den steinernen Albertus prangte in unseren Farben. Auf dem Gesecusplatze credenzte Herr Bernhard Ehlers, Inhaber der wohltrenomirten Weinhandlung von C. B. Ehlers, den unter der Hitze des Tages leidenden Commilitonen in

gigantischen Römern einen Ehrentrunk köstlichen Rüdesheimers. Auf dem Rossgarten und Steindamm begrüßten den Festzug einige Häuser in blau-weiss-rotem Flaggen-schmuck. Für diese lebenswürdigen Beweise freundlicher Gesinnung nochmals den herzlichsten Dank!

Als der Zug die Hufen passiert hatte, wurde der Parade-schritt in einen scharfen Trab verwandelt, der besonders den Reitern die erwünschte Gelegenheit bot, sich in ihrer ganzen Geschicklichkeit zu zeigen. Der Ringchausee folgend, die zu benutzen die Festungsbaudirection freundlichst gestattet hatte, gelangte der Zug nach 5 Uhr in Louisenthal an, von dem Besitzer des herrlichen Parkes, Herrn Schmidtke, in alter Anhänglichkeit am Eingange erwartet. An blumengeschmückten Tischen, die im Halbkreis aufgestellt waren, wurde der Kaffee eingenommen, und durch den edlen Gerstensaft die durstigen Kehlen erquickt. Der Aufenthalt in Louisenthal, dem schönsten Orte in der Um-gegend Königsbergs, konnte leider nur zwei kurze Stunden währen. Nach 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr langte der Zug in tadelloser Ord-nung unter fröhlichen Musikklängen über den Steindamm und Königsgarten den Weg nehmend vor der Bürger-Ressource an. Hatte der Zug schon bei dem jetzigen Arrangement sich des besten Lobes zu erfreuen gehabt, so wäre die Grossartigkeit desselben bedeutend vermehrt worden, wenn die Absicht des Comités hätte durchgeführt werden können, die Musik beritten zu machen. Das Comité hatte sich zu diesem Zwecke an die Regimentscomman-deure des hiesigen Feld-Artillerie-Regiments No. 1 und des Kürassier-Regiments Graf Wrangel mit der Bitte gewandt, die Mitglieder der Trompetercorps, in Wallensteintracht gekleidet, beritten an dem Zuge teilnehmen lassen zu wollen. Die Herren Commandeure beider Regimente hatten auch ihrerseits bereitwillig diese Genehmigung dazu erteilt, diese Genehmigung aber von der Zustimmung des königlichen General-Commandos abhängig gemacht. Das königl. General-Commando erklärte »zu seinem Bedauern

ausser Stande zu sein, diese Zustimmungserklärung abzugeben, da eine derartige Verwendung von Militär-Dienstpferden sich mit den geltenden Principien nicht vereinigen lasse«. Auf den Rat des Comités wandte sich nun das Corps als solches an seine kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen als Rector magnificentissimus der Albertina, indem es, die Berechtigung des von dem königl. General-Commando erteilten abschlägigen Bescheids rückhaltlos anerkennend, dennoch meinte, dass wohl keine Regel ohne Ausnahme sei und hervorhob, dass in Breslau und Bonn bei ähnlichen Gelegenheiten die Militärbehörde die erbetene Genehmigung nicht versagt habe.

»Zürnen Euer kaiserl. und königl. Hoheit uns deshalb nicht, wenn wir zu dem letzten und einzigen Mittel greifen, von welchem wir uns Erfolg versprechen dürfen; das lebhafteste Interesse, welches Euer kaiserl. und königl. Hoheit stets den Universitäten und ihren Verbindungen zugewendet und welches ja auch noch im vorigen Jahre hier einen so erhebenden Ausdruck gefunden hat, lässt uns hoffen, dass wir Verzeihung erhalten, wenn wir hiedurch Allergehorsamst bitten, Euer kaiserl. und königl. Hoheit wollen Allernädigst das von uns dem königl. General-Commando vorgetragene Gesuch der Unterstützung für würdig erachten und danach in Gnaden die geeigneten Massnahmen treffen.«

Auf dies Gesuch erhielt das Corps den Allerhöchsten Bescheid:

»dass Seine kaiserl. und königl. Hoheit zu Höchstihrem Bedauern nicht in der Lage sind, auf Aufhebung oder Abänderung des im dienstlichen Interesse von dem königl. General-Commando in dieser Angelegenheit erteilten abschlägigen Bescheides einen Einfluss ausüben zu können.«

## V.

## Der Commerce.

Gleich nach der Rückkehr aus Louisenthal begann im grossen Saale der Bürger-Ressource die Aufführung eines Theaterstückes »Masuren im Carcer«. Der Zutritt zu der Aufführung war allen Familienangehörigen der Masuren gestattet, die von der Einladung so reichlichen Gebrauch gemacht hatten, dass der Saal bei unserer Ankunft aus Louisenthal fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mit lebhafter Freude erfüllte uns die Anwesenheit der stattlichen Zahl von Damen, die teilweise aus den fernsten Winkeln unserer Heimat hergeeilt waren, um ihre Sympathien für die Masovia zu bekunden.

Die agierenden Acteurs und Actricen, die Studiosen Schulze, Hassenstein, Beckherrn, Kemke und v. Groddeck, führten ihre Rollen mit Geschick und Gewandtheit durch; namentlich erwarb sich v. Groddeck, der einen der Flasche allzu sehr ergebenen Schreiber darstellte, durch seine drastische Komik den Beifall des versammelten Publicums. Der Wahrheit gemäss aber muss zugestanden werden, dass der Verfasser durch dieses Stück nicht den Erwartungen entsprach, die man nach früheren Leistungen an ihn zu stellen berechtigt war.

Nachdem ein Souper eingenommen war, begann um 12 Uhr der Festcommerce. Wie bei allen grösseren Festcommencen hatte die Masovia sich auch diesmal der Anwesenheit vieler Damen zu erfreuen. Gegen vierhundert Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, auf der Bühne, den Galerien und im Saale verteilt, wohnten der erhebenden Feier bei und verliehen durch ihre Anwesenheit dem Fest eine besondere Weihe. Der Commerce wurde in kalten Weinbowlen gefeiert und zur Ehre des Tages eine Cigarre »Flor de Masovia« herumgereicht. Nach dem »Gaudeamus« hielt der erste Senior Sobolewski folgende Ansprache:

## Commilitonen!

Von nah und fern seid ihr erschienen, um in Gemeinschaft mit uns ein Jubelfest zu feiern, wie es für einen Masuren kaum herrlicher gedacht werden kann. Gilt es doch das fünfzigjährige Bestehen unserer teuern Masovia, deren Band uns Alle in Freundschaft und Brüderlichkeit umschlingt, heute festlich zu begehen. Der Bund, zu dem sie uns vereinigt, ist kein vorübergehender, kein solcher, der nur für die kurze Dauer des akademischen Lebens geschlossen ist und sich später von selbst löst, sondern er ist ein Bund fürs ganze Leben. Das beweist uns die grosse Anzahl der Teilnehmer an dem heutigen Feste.

Sie sind erschienen, die vor fünfzig Jahren den Grundstein zu dem Bau legten, der sich seitdem, stetig wachsend, erweitert hat und jetzt stolz und mächtig dasteht. Als eine Pflegestätte echt deutschen Studententums, strenger Ehrenhaftigkeit, brüderlicher Innigkeit und Freundestreue, riefen sie die Masovia, ins Leben und denselben Principien treu zu bleiben ist stets das Bestreben der späteren Generationen gewesen.

Sie alle sehen wir heut in unsrer Mitte, die einst mit Stolz das blau-weiss-rote Band getragen haben; nicht Berufsgeschäfte haben sie von der Teilnahme an dem heutigen Feste zurückzubalten vermocht, nicht hat vorgeschrittenes Alter sie von den Beschwerlichkeiten einer weiten Reise zurückschrecken können, um selbst zu sehen, ob der Geist, der sie einst beseelte, auch jetzt noch in der Masovia herrscht. Freude strahlt aus den Augen aller; Freude darüber, ihren heissesten Wunsch, am fünfzigjährigen Stiftungsfeste teilnehmen zu können, erfüllt zu sehen; Freude darüber, manch lang entbehrten, treuen Jugendfreund ans treue Herz zu drücken und mit ihm in der Erinnerung an die froh verlebten Jahre der verflossenen Studentenzeit zu schwelgen.

Und wir Activen, haben wir nicht erst recht Veranlassung, mit Stolz und Freude an diesem Feste teilzu-

nehmen? Als Jünglingen, in der schönsten Zeit unseres Lebens, ist es uns vergönnt, mit den Männern mitzujubeln, die uns unsere Masovia als eine Stätte der Ehrenhaftigkeit und des Frohsinns schufen und erhielten. Als eine solche ist sie uns übergeben, und unser grösstes Bestreben muss es sein, sie so den kommenden Geschlechtern zu überliefern.

Ihr, liebe Philister, dürft, glaube ich, mit Genugthuung auf Euer Werk herabblicken. Fünfzig Jahre sind vergangen, 50 Active zählt das Corps, und dass es so lange bestanden und so lange Stürme und Hindernisse, die sich ihm in den Weg stellten, überwunden hat, ist uns ein Beweis dafür, dass es ein Bau ist, fest und solid, dessen Bestehen noch für lange Zeiten gesichert ist. Und so fordere ich Euch denn auf, auf das ewige Blühen und Gedeihen der Masovia einen Salamander, in Gestalt unserer Ganzen, zu reiben. *Masovia vivat crescat floreat in aeternum!*

Gleich darauf verlas Heinrich folgenden Gruss von Ajax Schmidt: »Am 15. Juni, zur vierten Nachmittagsstunde, wenn drüben in Europa der Zeiger bereits auf die elfte Stunde weist, steht ein alter Masure am atlantischen Gestade und bringt ein einsames Trankopfer dar. Das erste Glas giesst er ins Meer. Möge der Golfstrom ein Atom hinüber ans alte Vaterland tragen — Gruss von einem seiner verschollenen, dankbaren Söhne.

Das zweite Glas bringt er den alten Freunden der Heimat, den Todten wie den Lebenden.

Das dritte Glas gilt der Masovia — *vivat, crescat, floreat!*

„Dort steht der alte Zecher,  
Trinkt neue Lebensglut,  
Und wirft den heil'gen Bechor  
Hinunter in die Flut.“

Es wurde dann das von dem Referendarius C z y g a n gedichtete Festlied gesungen:

Mel.: Vom hoh'n Olymp herab u. s. w.

Ein donnernd Hoch sei Dir, Masovia, heute  
Von Deinen Söhnen dargebracht,

Ein Hoch, das jubelnd dringet in die Weite,  
 Die Herzen höher schlagen macht.  
 Hoch lebe Masovia in festlichem Glanz,  
 Strahlend in goldenem Lorbeerkranz!

Was uns're Väter einst geschworen haben:  
 „Dir treu zu sein bis in den Tod,“  
 Sie hielten's, wenn auch Stürme rings umgaben  
 Dein stolzes Banner blau-weiss-rot!  
 Wir streben begeistert den Vätern nach,  
 Stets Dich zu schirmen vor Ungemach.

Drum wie in Jugendkraft vor fünfzig Jahren  
 Stehst unerschüttert Du noch heut;  
 Ein starker Fels im Meere der Gefahren,  
 Ein Hüter deutscher Männlichkeit.  
 Treue, Lieb', Unschuld wob um uns ein Band,  
 Schütztet es, Brüder, mit Herz und Hand!

Die alte Treue halt' uns stets umschlungen!  
 Die Liebe kett' uns an den Freund!  
 Die Unschuld werd' von Tücke nie bezwungen!  
 Dann sind untrennbar wir vereint.  
 Heil Dir Masovia! in Freude und Leid  
 Dauerst Du fort dann in Ewigkeit!

Und perlt im Aug' Dir eine bittre Thräne,  
 Denkst Deiner Todten Du mit Schmerz,  
 So fasse Trost! denn wisse, Deine Söhne,  
 Sie leben in der Brüder Herz.  
 Trauernd wünschen wir Friede hinab  
 In unsrer Brüder stilles Grab.

Doch wenn auch wir zur Ruhe einst getragen,  
 Den Sarg geschmückt mit blau-weiss-rot,  
 So wird von uns ein Jeder müssen sagen:  
 „Er war getreu bis in den Tod  
 Dem Eide, den er als Jüngling einst schwur,  
 Immer zu sein ein braver Masur!“

Darauf erhob sich der Philister Pianka zu folgender  
 Rede:

## Commilitonen!

Und zu Euch, Ihr Coätanen aus dem ersten Decennium des Bestehens der Landmannschaft Masovia, wende ich mich zuerst. Welche Freude war und ist es für uns, nach 40- und mehrjähriger Trennung uns unter dem blau-weiss-roten Banner in diesen Tagen zu begrüßen und wiederzusehen. Welche Freude! Wir damals blühende Jünglinge, heute das Haar gebleicht und das Antlitz von Furchen durchzogen! Freilich vermissen wir manchen braven Burschen jener Zeit, mancher wird vom Rasen bedeckt, und ich füge zu den Namen, welche der verehrte Festredner von gestern genannt hat, noch hinzu: Adolph Bergenroth, Hahnrieder, Conschell, Bødien, Nikolaiski, Moldähnke. Gedenken wir dieser in Pietät! Aber auch von den Lebenden fehlen noch so manche. Gewiss nur wichtige Hindernisse konnten sie zurückhalten, sie sind in Gedanken unter uns, haben aber viel, sehr viel versäumt. —

Nun Ihr, die Ihr die folgenden 40 Jahre dem Bunde angehört habt, Euch haben wir viel zu danken! Ihr habt die Landsmannschaft resp. das Corps beschirmt vor allen Fährlichkeiten bis auf die neueste Zeit und den Geist des Bundes treu zu erhalten gesucht. Euch haben wir es überhaupt zu danken, dass wir dieses selten schöne Fest feiern können. Auch von Euren Zeitgenossen sind viele zur Ruhe eingegangen. Auch Ihr werdet dieser in Pietät gedenken. Und Du, studiosa juvenus, die Du gegenwärtig das active Corps ausmachst! Mit prüfendem Blicke habt Ihr jungen Burschen uns bemooste Häupter angeschaut, und nun geschn, was der Zahn der Zeit vermag. Aber wahrlich ich sage Euch, haltet Euch stramm! Euch kann das grosse Glück zu Teil werden, das volle Säcularfest der Masovia zu feiern. Wenn Ihr dann ebenso und noch mehr gealtert wie wir und mit gleich gefurchtem Antlitze dasitzen werdet, um das hundertjährige Stiftungsfest der Masovia zu feiern, werdet Ihr ein Rauschen vernehmen durch die Lüfte, geisterhaft aber vernehmlich, von

allen Manen heimgegangener Masuren, und es wird zu Euren Ohren dringen geisterhaft der alte Wahlspruch: vivat, crescat, floreat Masovia!

Ich trinke auf das Wohl des jetzigen Corps, mit dem Wunsche, dass es jedem einzelnen Mitgliede desselben vergönnt sein möge das volle Säcularfest der Masovia zu feiern!

Nach dem Bundesliede »Wild fluthet der See« toastete Superintendent Schellong-Oletzko auf die active Masovia:  
Masuren!

Verstattet mir ein kurzes Wort im Namen der ehemals activen Corpsbrüder.

Wie ist unser Herz so voll der Freude über die festliche Verbrüderung, die wir heute begehen! Wir fühlen uns zurückversetzt in jene glücklichen Zeiten unseres ehemaligen Burschenlebens, wo wir, wie jetzt die jüngere Generation, damals auch, unbeengt durch des Lebens Ernst und Härte, uns sorglos ganz den Musen weihen durften. Von dieser beglückenden Erinnerung unzertrennlich ist das blau-weiss-rote Band, das uns umschlungen und uns mit denen verbunden, die uns liebe Freunde geworden und geblieben sind. Darum durchglühen uns Dankgefühle für unsere liebe Masovia. Aber nicht bloss jene fröhlichen, einer freundschaftlichen Geselligkeit gewidmeten Stunden sind's, die wir ihr verdanken, auch nicht bloss die erfrischende Erinnerung daran, nein, es ist mehr, es ist ein Gewinn für unsre ganze spätere Lebensrichtung, den wir von der Masovia empfangen haben. Das Dichterwort: »Es bildet ein Charakter sich im Strome der Welt!« fühlten wir in etwas auch an uns bewahrheitet, wenn wir, der Vereinsamung der Studierstube entrissen, uns in der civitas Masovia jenem Strömen und Ringen der Geister hingaben, das mit einer jeden sich selbst regierenden Gemeinschaft verbunden ist. Da gewann der Einzelne an Selbstbeherrschung zum Wohle des Ganzen, da erstarkte er an Mannhaftigkeit im Geisteskampfe für jede erstrebte Verbesserung, da wuchs er an Gemeinsinn, mit Allen darin eins, das Wohl der Gesammtheit zu heben, der

Masovia Ehre zu schützen, ihren Glanz zu erhöhen. Und schieden wir aus ihrer Mitte vielleicht mit dem Wunsche, es möchte dasjenige, was uns zu bessern nicht gelungen, durch spätere Generationen vervollkommnet werden, — sehen wir das nicht zu unserer Freude erfüllt? Regeneriert steht die Masovia vor uns. Auch schwierige, ja gefahrvolle Perioden in den verflossenen 100 Semestern sind glücklich überwunden. Die Formen der älteren Burschenzeit finden wir zum grossen Teil zwar nicht mehr vor, aber mit Zuversicht blicken wir auf das junge Geschlecht, das unsere alte blau-weiss-rote Fahne in rühmlichem Glanze trägt und späteren Generationen entgegenträgt.

Ja, Ihr jungen Burschen, in deren Mitte wir uns so wohl fühlen, wir sagen Euch unsern warmen Mannesdank für Eure treue Wacht am altehrwürdigen Banner! An Euch haftet seine fernere Zukunft, auf Euch rechnen wir getrost. Aus vollem Herzen bringen wir Euch dies Glas mit dem Rufe:

Die junge, die sich immer verjüngende Masovia  
lebe hoch, hoch, hoch!

Es folgte der Gesang des zweiten, von dem krassen  
Fuchs Elmenthaler gedichteten Festliedes:

Mel.: Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd etc.

Herbei, Ihr Masuren, nun allzumal,  
Herbei aus des Vaterlands Gauen,  
Um heute im festlich geschmückten Saal  
Euch neu mit Masovia zu trauen,  
Die heute strahlet in güldenem Kranz  
Und Euch sich schmücket mit herrlichem Glanz!

Sie pranget noch heut' in so stolzer Kraft  
Wie vor fünfzig verflossenen Jahren;  
Drum möge Massovia's Brüderschaft  
Um's alte Banner sich schaaren:  
Hoch auf Du Banner blau-weiss-rot!  
Dir schwören wir Lieb' und Treu' bis zum Tod!

Wir schwören zu halten den heiligen Eid,  
 Wie treu unsre Väter es thaten!  
 Drum blühest Du, Masovia, zur Lust uns und Freud',  
 Kannst fremder Hilfe entraten.  
 Steh' mutig nur ein für Ehre und Recht,  
 So wurzelst Du fest wie der Eichen Geschlecht!

Für Ehre, für Recht, für Unschuld und Treu'  
 Hast stets Du, Masovia, gerungen;  
 Drum hast Du, in alter Stärke stets neu,  
 Selbst mächtige Gegner bezwungen,  
 O, lass es bleiben, wie stets es war,  
 So blühest und grünest Du immerdar.

Und perlen im Auge auch Thränen Dir  
 Bei der toten Söhne Gedenken:  
 Sei stolz! sie gereichten stets Dir zur Zier,  
 Nie brauchtest den Blick Du zu senken.  
 Auch uns, ob grau unser Haar, ob braun,  
 Sollst brav und getreu Du stets ihnen gleich schaun.

O schau', wie kühn Dein Banner weht,  
 Masovia, Du traute, Du hehre!  
 So fest Deiner Söhne Bund heute steht,  
 Wie Felsen im tosenden Meere!  
 Klingt an drum, Brüder, voll Stolz und Freud':  
 Hoch lebe Masovia in Ewigkeit.

Superintendent Siemienowski-Lyck gedachte der  
 verstorbenen Commilitonen mit folgenden Worten:

Wie ein Frühlingstag, getaucht in lauter Licht und  
 Freude, hat dies Jubelfest seine Thore geöffnet, zu welchen  
 wir in gehobener Stimmung eingezogen. Denn es ist ge-  
 weihter Boden, auf dem unsere Füße stehen. Hier ragt  
 das Heiligtum auf, wo unser geistiges Streben seine Weißen  
 empfangen; hier ist die Stätte unseres edelsten Jugend-  
 traumes, dessen Erinnerungen mit Zaubermacht unsere  
 Seele durchziehen; hier steht der stolze Bau, dessen schönes  
 und sinnreiches Wahrzeichen das blau-weiss-rote Band ist;  
 der Bau, welcher ein halbes Jahrhundert der Pflegeort  
 selbstloser Freundschaft und Charakter bildender Gemein-  
 schaft gewesen. Ein reicher grosser Kranz, durchflochten

mit frischen Lebensblüten, mit vollen reifen Aehren und welkendem Laube: so stehen wir hier — ein feiernder Chor von Jünglingen, Männern und Greisen, umwoben von der Güte unseres Gottes, ein lebendiger Dankpsalm für die erfahrenen Segnungen und für die Behütung bis in diese Stunde! Aber in unsere Feierklänge mischt sich die Klage um Alle, welche einst mit uns unter dem einen Panier dieselben Wege gezogen, und deren Gebeine jetzt in ihren Kammern ruhen. Edle Menschen, treue Freunde, bewährt in der Arbeit und in dem Kampfe des Lebens — tragen sie die Krone des Ueberwinders, und der Glaube webt auch ihnen das Auferstehungskleid. Uns aber ergreift es mit tiefer Wehmut, wenn das Bild ihres Scheidens vor unser Auge tritt. Hier ist dem Greise nach einem wechselvollen Leben der Stab aus der müden Hand gefallen; dort ist der Jüngling, der Stolz des Vaters, das Herzblatt der Mutter, inmitten seiner Entwürfe für die Zukunft aus dem blühenden Leben gerissen; hier sind die höchsten Güter des Lebens der Preis gewesen, um welchen die Helden für König und Vaterland sterbend gerungen; dort ist der Vater, der Hort seines Hauses, der Führer seiner Kinder, aus den Armen des Weibes und der Kinder vom Tode hinweggeführt. Noch bluten die Wunden, noch weint das Auge. Wir aber legen auf ihr Grab den Immortellenkranz der Freundschaft und weihen ihnen und ihrem Gedächtnisse dies stille Glas. Requiescant in pace!

Im Anschluss hieran überreichte das Comité dem Corps ein Geschenk der Schwester unsers am 30. April 1837 auf der Mensur gefallenen Bruders Otto Bertram. Am Tage vor seinem Tode hatte er von seinen Freunden Salecker, Käther und Meitzen eine Pfeife dediziert erhalten, sie aber nicht mehr benutzen können; heute geht dieselbe in den Besitz der Masovia über.

„Was einst dem Bruder teuer und wert,  
Sei nun der lieben Masovia verehrt.  
Sollten jene Fuchse am Leben noch sein,  
Wenn auch mit Wehmut, es sollte mich freun.“

Möge die traute Masovia dies lange bewahrte Andenken freundlich entgegen nehmen.

Wilhelmine Bertram.

Für die besten Festlieder hatte das Comité Ehrenpreise ausgesetzt, welche den Dichtern der vorgedruckten Lieder, Czygan und Elmenthaler, zugesprochen und ihnen während des Commerses mit anerkennenden Worten eingehändigt wurden. Ersterer erhielt ein geschliffenes Seidel mit reichem Silberbeschlag und dem gemalten Wappen auf dem Deckel mit der Inschrift: »Poëtae laureato«; Elmenthaler ein Bierservice, bestehend aus einer Bierkanne nebst vier Gläsern; die Bierkanne trug die Inschrift: »Heil dem Sänger!« Der junge Dichter hat einige Tage nachher dem Comité nachfolgenden poetischen Dank eingereicht:

Damit dereinst der krasse Fuchs erfahre,  
Wie gut auf einsam stiller Pfarre  
Mit flottem Skat die Zeit sich kürze;  
Hat's Comité in Anbetracht,  
Dass, schon von Alters hergebracht,  
Zum Lax gehört des Bieres Würze,  
Ihm Kann' und Gläser dediziert  
Mit Skatenblumen ausstaffiert:

Hopfen, der den Bierstoff giebt,  
Schmückt der Kanne Deckel,  
Karten wie der Bursch sie liebt,  
Deutsche, ihren Teller;  
Deutsche Karten siehst du auch  
An der Kanne prangen  
Und der ganzen Kanne Rund  
Hopfen hält umfangen.  
„Heil dem Sänger“ tönt ihr Glas,  
Klingst du an, dir wider;  
Und Masovia's Zirkel schrieb  
Drauf der Künstler nieder.

Jahreszahl und Datum mahnet,  
Fuchslein, dich der Stunde,  
Als zuerst, mit Wein gefüllt,

Du sie führt'st zum Munde. —  
 Stosst nun mit den Gläsern an!  
 Wie das klingt und tönnet!  
 „Raus den Alten“ dieses ruft,  
 „Höcher, Peter“ jenes höhnet,  
 „Kann nicht besser“ s' dritte klagt,  
 „Mein letzter futsch“ ruft bang das vierte,  
 Wie ein matter Spieler thut,  
 Der bedienend lang sich zierte. —  
 Seht nun das Geschenk Euch an!  
 Stark und doch so zierlich!  
 Seht! wie schäumt das Bier so hell  
 In der Kanne, wie verführlich!  
 Füllet schnell die Gläser voll!  
 Trinkt sie aus in flottem Zuge!  
 Und, ihr Lüfte, tragt dies Wort  
 Fort in raschem Fluge:  
 „Heil Masovia! Heil blüh' dir  
 Noch in spätesten Jahren!  
 Treue will der krasse Fuchs  
 Dir als Greis noch wahren!  
 Dein Geschenk soll folgen ihm  
 Auf die stille Pfarre!  
 Stirbt er, Brüder, legt es dann  
 Zu ihm auf die Bahre!“

Der Frauen und Jungfrauen gedachte Kotowski in folgender Rede:

Wenn wir in diesen Tagen sehen, Commilitonen, wie die alten Häuser sich jung baden in dem Quell der Erinnerung, wie sie hinabtauchen in den Strudel der Festfreude, und oft die ältesten gerade als die rüstigsten Taucher sich bewähren, so überrascht uns das nicht. Wenn dem Fuchsmajor mit seinem Humor auch der alte Professor nicht Stand hält, sondern die anzüglichsten Bemerkungen mit verständnisvollem Kopfnicken aufnimmt und seine ungegründete Voreingenommenheit gegen Flor de Masovia und Bier vom Fass allem Anschein nach ablegt — so freuen wir uns darüber, — aber das Gegenteil würde uns befremden. Wo wäre auch jemand so fischblütig, dass die Strahlen der Liebe, der innigsten Brüderlichkeit ihn nicht zu erwär-

men vermöchten — und so trocken, dass er dem feuchten Genius eines 50jährigen Stiftungsfestes widerstehen könnte. Das alles beweist nichts: klein dürfte darum unter den vielen Thyrsusschwingern die Zahl der wirklich begeisterten sein. Aber Gott sei Dank! es ist anders, Commilitonen. Wir haben den zuverlässigsten Beweis, dass nicht ein bacchantischer Taumel die alten Herren erfasst, dass nicht die uralte arische Wander- und Trinklust, sondern die alte Treue sie nach Königsberg geführt hat, jene Treue, deren Farbe sie als Grundfarbe an ihren Mützen, zu oberst an ihren Bändern getragen haben. Diesen untrüglichen Beweis liefert uns das Erscheinen der Damen, deren Anwesenheit unser Fest verschönt. Wo Mütter, Gattinnen, Töchter, Bräute, Schwestern, Tanten und — nicht zu vergessen — Cousinen uns so herzliche Teilnahme beweisen, da muss auch in dem beglücktesten Familienleben, in dem traulichsten Zapiecek noch Raum sein für einen Altar, auf dem der Masovia zu Ehren eine stille Glut mild wärmend glimmt. Manche Beweise gütiger Teilnahme sind uns bei unserem Fest gerade von Damen geworden. Unter der kunstfertigen Hand der einen entstand das Wappen unseres Corps, das nun als schönster Schmuck seine Kneipe zieren und Bürgerschaft leisten wird, dass Musen und Grazien derselben nie fremd werden; eine andre Dame, die sich, wie ich tief beklage, in den Schleier der Anonymität hüllt, sandte uns als Festgruss folgendes Lied, das ich Euch mitzuteilen die Ehre habe:

Zum 50jährigen Stiftungsfest des Corps Masovia  
den 14. Juni 1880.

Masovia, dir mit Herz und Mund  
Gelob' ich treu zu bleiben;  
Du sprich, und mach's der Mitwelt kund,  
Wie's Deine Söhne treiben.  
Sie kneipen gern so manches Glas,  
Doch lernen sie und werden was,  
Wie's hier recht viele zeigen.

Drum blühe rüstig weiter fort  
 Trotz deiner fünfzig Jahre.  
 Wir rufen hier vereint' am Ort  
 Und Andere in der Ferne  
 Ein: Crescat, Vivat, Floreat!  
 Jedweden Rückschritt pereat!  
 Das freie Wort, es lebe!

Auf manchen Vater kommt der Sohn,  
 Und mancher Neffe folgt dem Ohm;  
 Sie alle herzlich zu empfangen,  
 Sei stets dein innerstes Verlangen,  
 Erhalt' sie rüstig bis zum Tod  
 Mit Gerstensaft und geist'gem Brod  
 Zu aller Menschen Freude.

Wird ihnen auch kein Lorbeerreis  
 Als Schmuck ums Haupt geflochten,  
 Dann sei auch stolz, wer ohne Preis  
 Der Freunde Dank erfochten.  
 Ihm winkt als Siegeskrone  
 Der Palmenzweig zum Lohne  
 Da droben in den lichten Höh'n.

Und ihr, die ihr so glücklich seid,  
 Der Sonne Licht zu schauen,  
 Bleibt brav und recht, seid stets bereit  
 Auf Gott den Herrn zu bauen,  
 Er hält ja Eure Fah'n' allein  
 Von Schimpf und jedem Makel rein  
 Für jetzt und ewige Zeiten.

#### Commilitonen!

Ein Stachel wär's für edlere Gemüter  
 Für solche Gunst nicht würd'gen Dank zu zollen;  
 Drum rief auch ich der Dichtkunst heilige Hüter,  
 Ich rief die Musen, flehte zu Apollen,  
 Allein der Dichtung Kranz, ich fürcht', nie blüht er  
 Auf meinem Haupt, die Götter grollen,  
 So fühlt' ich bald, ich müß' es mir versagen,  
 Masovias Dank in Reimen abzutragen.

Bis dato hatt' ich Verse nie geschrieben,  
 Vergeb'ne Müh' drum, etwas auszuklügel'n;  
 Von nagender Verzweiflung umgetrieben  
 Irrt' ich in Feldern, Wäldern, Hügeln,  
 Als wollt', ein Dreiss'ger! ich noch einmal lieben;  
 Doch meinem Pegasus gebrachs an Flügeln.  
 Die Müh', die ich mir gab, war heidenmässig,  
 Allein Octaven sind zu reingefrässig.

Sind's nicht Octaven, gut, so sind's Terzinen!  
 Doch auch mit diesen kann ich nicht aufwarten,  
 Das einzige, womit Masuren dienen,  
 Sind: hohe, tiefe und durchzogne Quarten.

Aber doch nicht den Damen! höre ich rufen. Das geht in der That nicht, ebensowenig wie mit dem Dichten! Und bedarf es denn dessen? Sollte nicht ein schlichtes, gut gemeintes Wort eine gute Statt finden. Sicherlich! Und somit denn Dank Ihnen allen, meine verehrten Damen, für Ihr Erscheinen, innigsten Dank für die Teilnahme, die Sie uns heute beweisen und je bewiesen haben. Ihr aber, Commilitonen, ergreift Eure Gläser und stimmt ein in den Ruf: Die verehrten Damen, sie leben hoch! hoch! hoch!

Auch der Fuchsmajor durfte es beim Commerce nicht an sich fehlen lassen. Auf dem Tische stehend, gestützt auf den Hieber, redete er also:

Füchse! Ein seltenes Ereigniss ist es, wenn der 50ste Geburtstag einer Dame von einer nach Hunderten zählenden Anzahl von Herren: Greisen, Männern und Jünglingen durch ein Trinkgelage gefeiert wird. Uncingeweiht müsste man natürlich darüber staunen, wenn man es hörte, und man würde sich dieses Problem zu lösen bemühen. Zu welchen Erwägungen würde man aber dabei wohl kommen? Der erste und ja ganz schlaue Gedanke wäre dann jedenfalls der: »die Herren stehen in gewisser Beziehung zu der Dame!« Doch wie darf man diese Beziehung wohl deuten? Sollten es etwa Verehrer der Dame sein? — Ein grosses Wunder ist es zwar nicht, dass eine Dame

auch mehrere Verehrer hat, und es würde vielleicht auch dem Wunsche mancher Dame entsprechen, — doch eine derartige Menge ist wohl etwas Unglaubliches. Abgesehen aber auch von diesem Bedenken wird man doch wohl nicht annehmen können, dass die Verehrung eine so selbstlose sei, dass unter den Verehrern nicht nur keine Eifersucht zu Tage tritt, sondern dass sie vielmehr in harmonischer Eintracht an einer Tafel sitzend auf das Wohl ihrer Verehrten die Gläser leeren.

Mit den Verehrern ist es also nichts, müsste man sich sagen. Sollten es nun etwa alle Söhne der Dame sein? — Doch dieses ist noch unglaublicher als das, dass es Verehrer sind. Man erzählt allerdings von den alten Heiden, dass bei ihnen ein hoch angesehener Mann, Aegyptus mit Namen, sein Ansehen noch dadurch erhöhte, dass er 50 Söhne hatte. Dieses sind aber nur 50 und nicht etwa 250, wie es hier der Fall ist. Diese Vermutung kann also auch nicht richtig sein.

Weiter würde man nun vielleicht kommen, wenn man diese beiden Annahmen vereinigen und sagen würde, dass es Söhne und Verehrer dieser Dame sind. Durch diese Annahme könnte man sich wenigstens das harmonische Beisammensein erklären; denn es kommt ja oft genug vor, dass man durch die Kinder die Gunst der Eltern zu erlangen sucht und sie auch oft erreicht. Und so könnte es ja auch gekommen sein, dass hier alle Verehrer mit den Söhnen der Ersehnten an ihrem Geburtstage zusammen trafen, um denselben in würdiger Weise zu feiern. Ausserdem aber ist es ja nicht selten der Fall, dass der Geburtstag gerade der Tag ist, an dem man zu einem Entschlusse gelangt, einen neuen Lebensabschnitt beginnen will, und so könnte ja auch an diesem Tage die bewusste Dame ihre Wahl treffen wollen und ist ja dann auch nichts natürlicher, als dass alle Verehrer erschienen sind, denn schwerlich würde wohl ihre Wahl auf den fallen, der es

nicht einmal der Mühe für wert erachtete, zu diesem Aktus zu erscheinen.

Mit dieser Annahme könnte man sich nun allenfalls beruhigen, da man sich, wie schon vorher gesagt, dadurch dieses seltene Ereigniss wenigstens einigermaßen erklären könnte; im Grossen und Ganzen aber würde man sich doch wohl sagen, dass dieses seltene Ereigniss nie eintreffe. Nichts destoweniger ist es eingetroffen; wir alle sind es, die wir als Söhne den 51. Geburtstag unserer allverehrten Mutter Masovia feiern. Gerade was am wenigsten anzunehmen war, ist das Richtige. Weder ein Aegyptus mit 50 Söhnen noch ein Danaus mit 50 Töchtern kann sich dieser Familie zur Seite stellen.

Euch aber, die Ihr die jüngsten Söhne der Mutter Masovia seid, die Ihr die meiste Aussicht habt auch noch den 101. Geburtstag derselben zu feiern, fordere ich auf, auf das Wohl derselben, dass ihre Lebenskraft nie erlöschen möge, ihre Familie immer grösser und grösser werde, kurz auf ein

Vivat, crescat, floreat Masovia in aeternum  
einen Salamander zu reiben.

Der Landesvater wurde mit feierlichem Ernste executiert. Unter sechszehn Präsidierenden: den Senioren Sobolewski und Schellong, ferner Rübsamen, Pianka, Czygan-Nicolaiken, Ruhнау, Hoffmann-Rudolstadt, Schellong-Oletzko, Nietzki, Müller-Schwetz, Pilchowski-Tilsit, Kob-Lyck, Deutsch, Kapp, Loch-Danzig, Reinbacher fand der Commerce um 3 Uhr sein Ende. Die Damen hatten beinahe vollzählig bis zu dieser späten Stunde ausgeharrt, ergriffen von dem Ernst der Feier. Die Brüder hielt aber ein wahrhaft ideales Wickbolder Bier bis um die siebente Morgenstunde zusammen.

Zur vollständigen Schilderung des Fest-Commerces gehört auch die Erwähnung der telegraphischen Festgrüsse. Wir erhielten solche von Bandow-Marienwerder, Pagio-Tuchel, Nebel-Neumünster in Holstein (>die herzlichsten Glück-

wünsche aus dem meerrumschlungenen Lande«). Sartorius-Leipzig, Fritz Bergenroth-Posen (»Verhindert persönlich zu erscheinen, rufe ich aus der Ferne: schmollis den Commilitonen, vivat Masovia«), Zaettré-Ems, Schulz-Kulm («dem braven Corps, seinen treuen Philistern, dem bunten Kranze versammelter Couleurschwestern einen Gruss vom Weichselstrande. Brüderlichkeit im Innern, straffer Comment nach Aussen sichern der Masovia ein volles Säculum«), Gortzitza-Strassburg, Jacobi-Illovo, Böttcher-Düsseldorf, Gudowius-Oehls (»Waidmanns Heil den Masuren von heute und ehemals«), Steppuhn-Potsdam, Heyer-Gebweiler im Elsass (»Hei Masuri«), Ivanowius-Danzig, Heinrichs-Solingen (»dem Banner blau-weiss-rot dem bleib ich treu bis in den Tod; herzlichen Gruss den Brüdern jung und alt«), Mahlke-Saarlouis, Kiy-Posen, Czypulowski-Kiel, Leidreiter-Aachen, Czwalina und Brandtstaetter-Danzig, Marcinowski-Breslau, Thomaszik-Kassel, Schröder I u. II-Breslau. Saemann-Wiesbaden erfreute die Festgenossen durch ein Doppeltelegramm am 14. und 15. Juni. Die Berliner Philister Kersandt I u. II, Tietz, Ulkan, Pilchowski, Eloesser, Brennekam, Gusowius, Schink meldeten: »400 Semester rufen crescat, vivat, floreat Masovia in aeternum.« Aus Magdeburg traf folgendes Telegramm ein:

„So an der Ostsee, so an der Elbe,  
 Immer derselbe  
 Bleibt der alte, der echte Masur;  
 Margreten-Strasse bei Friedrich Kohrte  
 Am biersichern Orte  
 Sitzen beisammen wir fest um 8 Uhr,  
 110 Meilen fern von einander.  
 Der Salamander  
 Einet uns heut' zu festlichem Gruss.  
 Fröhliches Burschenherz bleib' uns erhalten,  
 Jungen wie Alten.  
 Mariak, Penkwitt, Clericus.“

Aus Hamburg erhielten wir folgenden freundlichen Gruss: »Heil wünscht der Masovia die alte Masurenmutter

Wilhelmine Vigouroux.« — Aus Wien rief der Prosector an der dortigen Universität, Professor Dr. Zuckerkandl, ehemals Bursch eines heute nicht mehr bestehenden Corps, der Masovia, von deren Jubelfest er durch unsern Loch-Danzig gehört hatte, ein »vivat, floreat, crescat« zu.

## VI.

### Fahrt nach Arnau.

Zu einem Familienfeste im schönsten Sinne des Wortes gestaltete sich der Tag in Arnau. Um 2 Uhr verliessen drei Dampfböte »Schnell«, »Vorwärts« und »Kneiphof« mit mehr als 700 Passagieren besetzt und aufs reichste mit Flaggen, Wimpeln und Guirlanden geschmückt, vom Münchenhof aus die Stadt. Die Teilnehmer der Fahrt hatten als Legitimation eine Karte mit dem Wappen des Corps erhalten. Die Frage: »wer sol schifmeister sîn?« die in solchen Fällen schon unsere Altvordern beschäftigte, als sie kaum aus den Bärenhäuten geschlüpft waren (vgl. Der Nibelunge Not, ed. Lachmann, 366, 4), wurde durch die Ernennung von Pilchowski-Tilsit, Jacobi und Putschwateck erledigt, die ihres Amtes Pflichten mit vollendeter Liebenswürdigkeit erfüllten. Unter den schmetternden Fanfaren zweier Musikhöre und dem Klange munterer Studentenlieder ging die Fahrt schnell von Statten. In Arnau von Heinrich empfangen, marschierte man in geordnetem Zuge nach dem Park, um zunächst unter den uralten Eichen und Buchen durch Mocca nebst köstlichem Gebäck von der Entreprise erquickt zu werden. Alsdann führte Rübsamen an der Hand der Frau Oberlehrer Heinrich eine Polonaise auf, der sich wohl 300 Paare anschlossen. Auf der Höhe des Parkes bat Rübsamen, um ihn einen Kreis zu schliessen. Als dies geschehn, sprach er folgende herzugewinnenden Worte: Unser Schiller sagt: »Da wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten, da giebt es einen guten Klang!« Diesen

Worten stimmen wir, meine verehrten Damen, heute gewiss von ganzem Herzen bei, da Sie durch Ihre Teilnahme die Freude unseres Festes erhöhen und verschönern.

Gott hat den Frauen den allerdings oft recht schweren aber auch schönen Beruf gegeben, das Rauhe zu mildern, das Unebene auszugleichen, das Streitende zu versöhnen. Er hat sie zu Wächtern der Zucht und Sitte bestellt, ihre Liebe aber ist es, die dem Leben des Mannes erst seinen Glanz und Wert verleiht, und es verschönert, darum sagt Luther mit Recht: »nichts Schöneres auf Erden als Frauenlieb', wem's kann werden!«

Das haben wir Alle in mannigfacher Weise erfahren. Wer gedächte nicht mit der innigsten Dankbarkeit und Rührung der Liebe der Mutter, die unsere ersten Schritte bewachte und leitete; wer könnte und möchte das vergessen, dem die Liebe der Gattin in Freud' und Leid zur Seite stand und die Mühen und Sorgen des Lebens erleichterte; und war es denn nicht die schönste und seligste Zeit des Lebens, als Herz sich zum Herzen gefunden und die junge Liebe in ihrer reichsten Blüte stand! Selbst das alte welke Herz schlägt in der Erinnerung daran wärmer und jugendlich. Darum aber singen wir alten und jungen Bursche auch: »Stosst an, Frauenlieb' lebe, hurrah hoch! wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, der ist des Namens Bursche nicht wert!«

Darum folgen wir gerne der Aufforderung: »Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Freuden in's irdische Leben.«

Und so erlaube ich mir denn im Namen unserer Verbindung Ihnen, meine verehrten Damen, unsern herzlichsten Dank zu sagen für Ihre Gegenwart und Teilnahme, und mögen Sie es freundlich aufnehmen, wenn ich mir erlaube zu dem Dank noch herzliche Wünsche auszusprechen:

Mögen Sie, hochverehrte Mütter unserer Jugend, stets Freude haben an Ihren wackern Söhnen; mögen Sie, ver-

ehrte Frauen, an der Seite Ihres Gatten in seiner Treue und Liebe stets das Glück Ihres Lebens finden; Sie aber, meine jungen Damen, was soll ich Ihnen wünschen? Ich glaube für unsere Jugend, und ich hoffe auch für Sie, wäre es das Schönste, wenn Sie mit Ihrer Liebe einen wackern Masuren beglückten!

Möge Ihnen allen, meine verehrten Damen, die Erinnerung an dieses Fest stets eine angenehme und frohe sein, mögen Sie dem blau-weiss-roten Bande stets freundlich gesinnt bleiben.

Wir aber, Commilitonen, wollen unsern Dank und unsere Wünsche zusammenfassen in dem Rufe: Die verehrten Damen hoch!

Während die älteren Teilnehmer an der Fahrt sich nun in kleineren Kreisen zusammenthaten, alter Zeiten gedachten und die Freuden der vergangenen Tage in munteren Gesprächen noch einmal durchlebten; zog es die Jugend auf die verschiedenen Tanzplätze. Schnell verging Stunde um Stunde; schneller als man vermutete, kam der Abend und mit ihm die Zeit des Feuerwerks, welches zum grössten Teile gerettet war und hier abgebrannt wurde. Das Gaudeamus wurde am Fusse der Anhöhe angestimmt und durch Kanonenschläge das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Glückliche und wohlbehalten langten die drei Dampfer gegen zwölf Uhr in der Stadt wieder an. — Was diesen Tag, der von manchen Festteilnehmern für den angenehmsten gehalten wurde, besonders auszeichnete, war zunächst der feine Takt unserer jungen Burschen, der von allen Seiten aufs lobendste hervorgehoben wurde. Kein Missklang störte die frohe Stimmung. Und doch war es der vierte Festtag. Dann aber bekundete die Anwesenheit vieler Familien, welche zu Wagen nach Arnau herausgekommen waren, die Teilnahme, die auch weitere Kreise für unsere Masovia hegen, und die ungeschwächt sich erhalten möge für alle Zeiten. Alle erfüllte das Gefühl der innigsten Einheit und Alle empfanden, wie die Masovia im Laufe der Zeiten ihre

Verbindungen weit über den Kreis ihrer engeren Zusammengehörigkeit ausgebreitet hat. Darin liegt die grosse Bedeutung dieses Tages für unsere Verbindung, dass sie nicht nur diejenigen hier versammelte, die ihre Farben getragen, sondern viele liebe Menschen, die ihr sonst nahe stehen und ihr das lebhafteste Interesse schenken. Deshalb ist diese Zusammengehörigkeit nicht nur erfreulich für die Gegenwart, sondern es knüpfen sich an dieselbe die schönsten Hoffnungen für die Zukunft, dass jeder Musensohn, der der masurischen Heimat entstammt, auch in der Masovia eine zweite, gleich treue Heimat finden werde.

## VII.

### Der Katertag.

Die Entreprise hatte wohlweislich den Beginn des Katerfrühstücks auf 12 Uhr festgesetzt, um den Festteilnehmern Zeit zu lassen, sich gründlich auszuschlafen. Um die festgesetzte Stunde nahten die Freunde aber auch in Schwärmen und labten den angegriffenen Magen an den erquickenden Speisen und Getränken, welche das wohlbesetzte Buffet in reichster Auswahl darbot. Nachdem die ersten Opfer dargebracht waren, sammelte sich die noch recht stattliche Zahl der Festgenossen in der Gartencolonnade. Hier gedachte Rübsamen in liebenswürdiger Weise der Bemühungen der Entreprise:

Ich bin auch einmal jung und ein flotter Student gewesen; es ist schon lange her, aber wie natürlich richte auch ich heute meine Blicke auf jene Zeit. Wisst Ihr, was mir damals das Unangenehmste war? Ihr meint vielleicht »Schulden machen«. Na, das hielt sich noch, darüber kam man mit leichtem Sinne hinweg. Das Unangenehmste war: das Bezahlen der Schulden; sie wurden bezahlt, aber meistens mit recht schwerem Herzen. Nun bin ich ein alter Philister und halte an den Spruch fest: »Wer Schulden bezahlt, der bessert sein Haus«. Diesen Spruch empfehle

ich Euch auch zur Beherzigung. Auch Ihr habt Schulden. Ich meine nicht Eure Geldschulden, die kümmern mich nicht. Die Masovia hat auch Ehrensulden, und an diese will ich Euch mahnen.

Wir haben nämlich in unserer Verbindung gottbegnadigte Dichter, Lieblinge der Musen, deren Lieder von uns mit Begeisterung gesungen werden, *poetae laureati*, deren auch in diesen Tagen mit dankbarer Anerkennung gedacht ist. Wir haben aber auch in unserer Mitte einen Historiographen, der erfüllt von hingebender Liebe zu unserem Corps die Geschichte desselben mit Aufopferung von Zeit und Kraft und mit solcher Gewandtheit schreibt, dass man sagen kann: Clio führt ihm selbst den Griffel. Es ist bereits das dritte Heft dieser Geschichte erschienen. Gebührt dem wackeren Geschichtsschreiber nicht unser herzlichster Dank?!

Das eben um so mehr, weil er nicht nur die Geschichte unseres Corps geschrieben, sondern auch geholfen hat sie zu machen. Seit mehr denn 20 Jahren hat er stets den wärmsten, thätigen Anteil an den Ereignissen im Corps genommen, er stand an der Spitze der die Festlichkeiten vorbereitenden und ausführenden Comités und ist, wie wir Alle wissen, mit seinen treuen Adjutanten die Seele auch dieses Festes. Sind wir ihm nicht auch dafür Dank schuldig?! Indem wir denselben hier aussprechen, gedenken wir nicht unsere Schuld zu bezahlen, wir wollen sie aber anerkennen und ihm einen für alle Zeiten giltigen Wechsel auf die Hochschätzung und Liebe des Corps ausstellen.

Dieses thun wir, indem wir rufen: unser Bruder Heinrich hoch!!!

Für die *Entreprise* ergreift Heinrich das Wort:

„Ich bin tief gerührt durch die warmen Worte der Anerkennung, welche unser Rübsamen gesprochen und welche Euern Beifall gefunden. Was ich gethan habe, habe ich herzlich gerne gethan; aber der beste Wille hätte nichts leisten können, wenn mich nicht gestützt hätten die

lieben Adjuvanten und Adjutanten. Ich weiss sehr wohl, dass eine Eins immer nur eine Eins bleibt, dass selbst einmal eins nur eins ist, und dass in der unmittelbarsten Nachbarschaft der Eins die Null steht. Diese Abschweifung in die Arithmetik will sagen, dass ich mit meiner Kraft allein nichts hätte wirken können, sondern dass auch hier, wie überhaupt im Leben, nur aus der Kräfte schön vereintem Streben erfreuliche Resultate sich ergeben haben. Wir Alle, die wir dem Comité angehören, haben in bester Harmonie zusammen gearbeitet und dem höchsten Gelingen unsrer Jubelfeier zugestrebt; wir sind nicht müde geworden, sondern unsre Lust an der Arbeit ist gewachsen, je näher wir dem Feste kamen. Wenn Ihr, geliebte Freunde, unsern Bemühungen Euern Beifall schenkt, übertragt ihn von meiner Person auf alle Mitglieder des Comité's und rufet mit mir: «Es lebe das Comité!»

Die fidele und animierte Stimmung benutzte der Bierzeitungsredacteur Schmidt, um sich für die Bierzeitung *Silentium* zu erbitten. Die verlesenen poëtischen und prosaischen Abhandlungen fanden einen so ungetheilten Beifall und versetzten die Commilitonen in eine solche Heiterkeit, dass es dem Leser oft schwer fiel, sich vernehmbar zu machen. Dem Wunsche aller entsprechend sind einige Elaborate als Probe beigefügt.

Das Mittagessen rief wieder nach dem Saale zurück, der zur würdigen Decoration dieses Schlussactes einen Carton mit überlebensgrossen Figuren, Kommen und Scheiden darstellend, und einen Fries erhalten hatte, welcher in humoristischer Weise die bekannte Thiermetamorphose: Spitz — Affe — Kater behandelte. Rübsamens Wohl, von Heinrich ausgebracht, fand freudigste Zustimmung und veranlasste unseren braven Stifter zu folgender Antwort:

Ich bin ein alter Mann, das brauche ich Euch nicht zu sagen, das seht Ihr mir wohl an; alte Leute aber schwatzen gerne, besonders von vergangenen Zeiten: sie

sind ja die gebornen *laudatores temporis acti*. Nun, wir feiern ja heute die Vergangenheit, darum erlaubt mir, dass ich Euch in die Vergangenheit zurückführe, nicht blos 50, sondern einige Jahre mehr, in die Zeit, in welcher gleichsam der Grund zu unserer Verbindung gelegt wurde, zu dem Jahre 1827, da die meisten von Euch noch nicht geboren waren.

Es war zu Ostern dieses Jahres auf der Albertina ein bewegtes Treiben. Es hatten sich nämlich zwei Parteien gebildet, die eine, kleinere, zu der auch ich die Ehre hatte zu gehören, war die verfassungstreue, — so kann ich sie wol nennen, — denn sie hielt fest an der studentischen Verfassung, dem *Comment*, während die andere, die grössere, zu Gunsten eines sehr beliebten *Commilitonen*, ein Loch in dieselbe machte; da fehlte es denn nicht an Reibungen, und die Dummen wurden nicht alle. Das half aber nichts. Nun legte sich der wohlweise Senat ins Mittel, nahm gegen uns Partei, drohte mit *Carcer* und *Consilium*; aber vergebens, wir blieben fest. In einer Sitzung des Senates brach ein Herr *Geheimrat* erzürnt in die Worte aus: »o diese halsstarrigen *Masuren*, sind sie denn nicht zu bändigen!!« *Masuren* wurden wir genannt, weil ein grosser Teil von uns aus dem gelobten *Masurenlande* stammte, während, wie noch heut zu Tage, viele sich an sie anschlossen, die zwar nicht durch gemeinsames *Stamm-land*, aber durch gleiche Gesinnung und Ansichten mit ihnen verbunden waren. Halsstarrige *Masuren* nannte man uns, das acceptierten wir als ein *Epitheton ornans*, ja wir waren und blieben halsstarrig und beugten den Nacken nicht vor den blitzenden Schlägern, noch vor dem Drohen und Zürnen eines hochweisen Senates; wir hielten mit der Zähigkeit des *Masurenstammes* fest an Ueberzeugung und Recht. Im Laufe der Zeit wurde der äussere Friede auf der Albertina hergestellt, es waren Einzelne abgegangen oder abgegangen worden, aber die inneren Gegensätze blieben, und die halsstarrigen *Gesinnungsgenossen* hielten

zusammen. Im Sommer 1829 sahen wir uns genötigt, wegen der in derselben herrschenden Aristokratie aus der allgemeinen Burschenschaft auszutreten als Corps Masovia; im folgenden Jahre fand auf kurze Zeit eine Vereinigung statt, dann erfolgte der zweite Austritt, von dem das Bestehen unseres Corps gewöhnlich und auch heute gerechnet wird. Aber schon bei dem ersten Austritt wählte ich mit Rücksicht auf unsere Halsstarrigkeit unsere drei Farben, das Blau der Treue der Ueberzeugung, das Rot der Liebe zu Recht und Wahrheit, das Weiss der Reinheit der Ehre und des Charakters. Das ist die herrliche, ich möchte sagen heilige Bedeutung unserer Trikolore. Du sollst nicht blos singen: »wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, das ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!« Du sollst nicht blos rühmen: »wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der beugt sich, wo die Gefahr sich regt!« handle auch stets treu Deiner Ueberzeugung, halte fest an Wahrheit und Recht, wache über die Reinheit Deiner Ehre und Deines Charakters! Das ist die Verpflichtung, die jedem auferlegt wird, den das blau-weiss-rote Band schmückt; das ist die Mahnung, die jeden abziehenden Burschen begleitet in das Philisterium; das ist die Erinnerung, an der der Mann sich kräftiget, den Nacken nicht zu beugen, sondern halsstarrig zu sein, auch wenn es im Leben, sei es von oben, sei es von unten, wettet und stürmet. Wenn wir nun heute auf die Vergangenheit zurückschauen, so hebt sich freudiger die Brust, schlägt stolzer das Herz, weil in allen entschwundenen Jahren dieser halsstarrige Sinn als ein Erbe von den Vätern auf die Söhne, von den Söhnen auf die Enkel gekommen und gerade dadurch das Gedeihen unseres Corps gesichert und seine Ehre unbefleckt erhalten ist, indem er alles Gemeine und Schwankende zurückweist, alles Faule ohne weiteres ausstösst. Ja wir sind halsstarrige Masuren, und wollen halsstarrige Masuren bleiben, wollen diesen Sinn als ein teures Vermächtniss den kommenden Geschlechtern hinterlassen, und

wenn wieder 50 Jahre dahingerauscht sind, und auch wol von manchen unter Euch das 100jährige Stiftungsfest gefeiert wird, dann mögen die jungen Masuren ebenso halsstarrig erfunden werden wie ihre Väter waren!

Das ist mein Wunsch, das ist meine Hoffnung, und das wünschen und hoffen wir Alle und rufen darum von ganzem Herzen: »Hoch die halsstarrigen Masuren!«

Hoffmann-Rudolstadt toastete noch einmal auf die Entreprise, die an alles gedacht habe, der er aber empfehlen möchte, sich für künftige Fälle noch mit Brustcaramellen gegen die Heiserkeit zu versehen. — Ruhнау trug ein von ihm verfasstes launiges Gedicht in plattdeutscher Sprache vor, welches er zu dem Burschentage in Landsberg am 2. Juni 1880 der Bierzeitung eingesandt hatte. Dem Wunsche eines unserer bravsten Philister, welcher der Pumpkasse 100 Mark überwiesen hatte mit der Bitte: »den Manen einer echten Masurentochter, die Zeit ihres Lebens für blau-weiss-rot geschwärmt, der es aber nicht mehr beschieden war, dem jetzigen Feste beizuwohnen, ein stilles Glas zu weihen,« kamen die versammelten Commilitonen in wehmütiger Stimmung nach.

Das Banner, das über dem Haupte unseres Rüb-samen hing, feierte derselbe mit begeisternden Worten:

Was ist das für ein Banner, unter welchem wir uns so zahlreich zusammen gefunden haben, Junge und Alte, krasse Füchse und bemooste Häupter, Männer in den verschiedensten Lebensstellungen und auch wol von verschiedenen Lebensansichten? Es ist unser altes, liebes, jetzt in erneueter Glanze prangendes Masurenbanner, unter dessen Schatten wir so manche frohe Stunde verlebt haben und nun verleben.

Als ich es damals entfaltete, dachte ich wol nicht daran, dass mir die Freude zu Teil werden würde, es im 109. Semester zu begrüßen. Aber wir Alle begrüßen es ja mit herzlicher Freude, wehet uns doch aus seinen Falten ein frischer, froher Geist entgegen, der durch die von ihm

geweckten Erinnerungen uns mit jugendlicher Begeisterung erfüllt, uns über die Misere des Philisterlebens erhebt und uns von Herzen froh sein lässt.

Aber wir begrüßen das Banner nicht nur mit Freude, sondern auch mit Stolz; hat es doch in den 50 Jahren nie an solchen gefehlt, die es auch in Stürmen und Kämpfen hoch hielten, es schützten mit tapfrer Hand und seine Ehre bewahrten; können wir doch singen: »der droben über dem Sternenzelt, der ist es, der unsere Fahne hält!«

Und nicht nur mit Freude und Stolz, sondern auch mit Liebe und Verehrung blicken wir auf dasselbe; sind seine Farben doch das Symbol des Geistes, der in unserem Bruderkreise herrscht, der Treue, der Liebe und der Ehre; darum wollen wir es feiern mit einem kräftigen Hurrah. Unserem lieben Banner Hurrah, Hurrah, Hurrah Masovia!

Das Semesterreiben beschloss das Mittagmahl. In launigen und ernsten Worten wurden die Wünsche für das Wohl der Masovia ausgesprochen. Rübssamen schloss mit dem 109. Semester die Reihe ab. — Dem Mittagessen folgte die Aufführung des Katerstück's: »Ein Don Juan aus Masuren,« eine kühne Parodie auf Mozarts Don Juan, welche zwerchfellerschütternd auf die Zuhörer wirkte. Die Acteurs und Actricen waren:

Fritz Sonnenschein, Student aus Königsberg, auf der Ferienreise in Spanien .....	R. Schmidt.
Leporello — sein Wicksier.....	Denzer.
Der Comthur .....	Hoffmann.
Donna Bianca, seine Tochter.....	Steppuhn.
Elvira, Königsberger Biermansell...	de la Chaux.
Cerberus Pudelkopf — Polizist.....	Lange
Octavio, spanischer Student.....	Lehmann.
Masetto, ein Bauer .....	v. Gross.
Zerline, seine Frau.....	Ebel.
Studenten. Bauern.	

Sie alle wurden aufs lebhafteste durch Hervorruf, die Damen durch Blumensträuße von wahrhaft gigantischen Dimensionen ausgezeichnet.

Eine Umfahrt der Mitwirkenden im Costüm auf dem Schlossteich erregte die Heiterkeit des in den Gärten versammelten Publicums in hohem Masse. — Die Vorträge, welche alsdann von der Gartenbühne gehalten wurden, boten die reichste Abwechslung; wie »im Casino jagte ein Witz den andern«; Declamationen, gymnastische Uebungen, Rätsel wechselten in bunter Reihe. Groddeck war unermüdlich und unerschöpflich und erntete allseitigen Beifall. Stobbe (Jurr) führte eine Kartoffelkomödie höchst gelungen durch. Auch einige Philister, besonders Mendthal und Ruhnau, trugen zur allgemeinen Heiterkeit durch den Vortrag launiger Lieder bei. Das Quartett, welches sich bis dahin in allzubescheidener Weise zurückgehalten hatte, trat mit wahrhaft überraschenden Leistungen hervor und sang in Anbetracht der fünf Festtage so vortrefflich, dass ein Philister im Ernste meinte, die Entreprise hätte das Leipziger Doppelquartett engagiert. So nahte der Abend und mit ihm der Schluss des Festes, den Heinrich mit folgenden Worten aussprach:

Unsere Jubelfeier ist beendet. Die Reihen der Com-militonen lichten sich, aber wie das Ohr die Töne, welche das Herz ergriffen, festhält, auch wenn sie schon verklungen sind; so wird auch in uns Allen, die wir dieses herrliche, unvergessliche Fest mit genossen haben, die Erinnerung daran lebendig bleiben für alle Zukunft. In dieser Erinnerung liegt ein erhebender Trost für manche Beschwerde des Lebens, für manche Sorge des Amtes und Berufes. Und diesen Trost verdanken wir unsrer lieben Masovia, in der wir treue Freundesherzen gefunden. Deshalb möge auch das letzte Wort, das hier gesprochen wird, und mit dem ich officiell den Schluss des Festes verkünde, der Dank gegen sie sein, den wir einkleiden in den Ruf:

Masovia vivat, crescat, floreat in aeternum! Hoch!  
hoch! hoch!

Darauf erhob sich die ganze Versammlung, sang stehend und unbedeckten Hauptes das Bundeslied und ver-

liess das Festlocal, um von der Corpskneipe die der Heimat Zueilenden zu entlassen.

Durch die Hartungsche Zeitung sprach das Festcomité den Logen zu den drei Kronen und zum Todtenkopf und Phönix, den Besitzern der Equipagen, wie allen freundlich gesinnten Förderern des Festes öffentlich den wärmsten Dank aus.

Zur Ergänzung des Philister-Verzeichnisses diene die Nachricht, dass in demselben übergangen worden ist:

Ernst Thiel aus Königsberg, 1837—40, Theolog. 1842—45 stud. med., jetzt Dr. med. und Sanitätsrath in Zeitz.

Die Festteilnehmer, von denen einige am persönlichen Erscheinen verhindert wurden, waren folgende:

1. Rübsamen, Friedrich, Ost. 26. pastor emeritus in Tiegenhof.
2. Skrodzki, August, Ost. 26. pastor emeritus in Oletzko.
3. Schiefferdecker, Heinrich, Mich. 27. Realschul-Director in Königsberg.
4. Michalick, Eberhard, Ost. 28. Pfarrer in Pomehrendorf.
5. Schadebrodt, Ludwig, Ost. 28. Pfarrer in Bischofswerder.
6. Dewischeit, Friedrich, Ost. 28. Gymnasial-Professor a. D. in Gumbinnen.
7. Bandisch, Carl, Mich. 29. Pfarrer in Uderwangen.
8. Bergenroth, Fritz, Mich. 29. Ober-Regierungsrath in Posen.
9. Czwalina, Julius, Mich. 29. Gymnasial-Professor in Danzig.
10. Gortzitza, Orlando, Mich. 29. Gymnasial-Professor in Lyck.
11. Borowski, Ernst, Mich. 29. Seminar-Director in Marienburg.

12. Thiel, Friedrich, Mich. 29. pastor emeritus in Königsberg.
13. Schwartz, Ludwig, Ost. 30. Gerichtsdirector a. D. in Allenstein.
14. Rutkowski, Carl, Mich. 30. Pfarrer in Aweyden.
15. † Dubois, Eduard, Mich. 30. pastor emeritus in Trempen.
16. Dr. Lentz, Friedrich, Mich. 30. Gymnasialprofessor a. D. in Königsberg.
17. Schrage, Carl, Ost. 31. Pfarrer in Willenberg.
18. Hoffmann, Otto, Ost. 31. Pfarrer in Brandenburg.
19. Pahlke, Joh., Mich. 31. Landgerichtsdirector in Elbing.
20. Grohnert, Gustav, Mich. 31. Amtsgerichtsrat in Labiau.
21. Sommer, Friedrich, Mich. 31. Prediger in Bartenstein.
22. Merlecker, Wilhelm, Mich. 31. Superintendent in Fischhausen.
23. Dembowski, Heinrich, Ost. 32. Director des Königl. Waisenhauses in Königsberg.
24. Stechern, Julius, Ost. 32. pastor emeritus in Königsberg.
25. Heinrici, August, Ost. 32. Consistorialrat in Gumbinnen.
26. v. Malottka, Paul, Mich. 32. Pfarrer in Passenheim.
27. Rhein, Carl, Mich. 32. Pfarrer in Eckertsberg.
28. Czypulowski, Leopold, Mich. 32. Pfarrer in Arys.
29. Sand, Friedrich, Ost. 33. Pfarrer in Eisenberg.
30. Dr. Maletius, Heinr., Ost. 33. Kreisphysicus in Pillkallen.
31. Elgnowski, Franz, Ost. 33. Pfarrer in Soldau.
32. Schulz, Johann, Ost. 33. Rector in Pissanitzen.
33. Rousselle, Friedr., Mich. 33. Pfarrer in Riesenburg.
34. Brandstätter, Franz, Mich. 33. Gymnasialprofessor in Danzig.
35. Preuss, Jacob, Mich. 33. Pfarrer in Mensguth.
36. Borutto, Heinrich, Ost. 34. Pfarrer in Gr. Stürlack.
37. Saro, Otto, Mich. 34. Oberstaatsanwalt in Königsberg.
38. Hoffmann, Franz, Mich. 34. Landgerichtsrat in Danzig.
39. Sauerhering, Leopold, Mich. 34. Klosterkammerdirector in Hannover.
40. Treibe, Adolf, Mich. 34. Pfarrer in Allenburg.
41. Steppuhn, Friedrich, Ost. 35. Geheimer Oberrechnungsrat in Potsdam.

42. Gutowski, Adolf, Ost. 35. Pfarrer in Usdau.
43. Wannowius, Constantin, Ost. 35. Pfarrer in Putzig.
44. Tyrol, Christoph, Mich. 35. Regierungs- und Schulrat in Danzig.
45. Meitzen, Friedrich, Ost. 36. Justizrat in Allenstein.
46. Kohtz, Franz, Ost. 36. Pfarrer in Oletzko.
47. Rudnick, Carl, Ost. 37. Superintendent in Freistadt.
48. Brinkmann, Adolf, Ost. 37. Pfarrer in Gawaiten.
49. Czygan, Otto, Ost. 37. Pfarrer in Nikolaiken.
50. Biermann, Friedrich, Ost. 37. Pfarrer in Langheim.
51. Kah, Fritz, Mich. 37. Oekonomie-Commissarius in Königsberg.
52. Bergenroth, Julius, Ost. 38. Gymnasialoberlehrer a. D. in Thorn.
53. Schrage, Hermann, Ost. 38. Pfarrer in Ostrokollen.
54. Pianka, Julius, Ost. 38. Geheimer Regierungs- und Medicinalrat in Marienwerder.
55. Gervais, Gustav, Ost. 38. Wirkl. Geheimer Kriegsrat a. D. in Königsberg.
56. Garzke, Emil, Ost. 38. Referendarius a. D. u. Gerichtssecretär in Königsberg.
57. Gawlick, Otto, Ost. 38. Provinzialschulrat in Königsberg.
58. Dr. Gregorovius, Ferdinand, Mich. 38, in München.
59. Dr. Lehmann, August, Ost. 39. Arzt in Ragnit.
60. Schrage, Johann, Mich. 39. Amtsgerichtsratin Nicolaiken.
61. Rhode, Jul., Mich. 39. Amtsgerichtsrat in Rastenburg.
62. v. Saltzwedell, Wilhelm, Mich. 39. Regierungspräsident in Danzig.
63. Dodillet, Friedrich, Mich. 39. Oberregierungsrat in Gumbinnen.
64. Poetsch, August, Mich. 40. Justizrat in Krotoschin.
65. Stobbe, Wilhelm, Mich. 40. Gutsbesitzer und Landschaftsrat auf Rogallicken.
66. Ollech, Julius, Mich. 40. Gutsbesitzer auf Lontzig.
67. Passarge, Carl, Mich. 40. Bauinspector in Elbing.
68. Salomon, Carl, Mich. 40. Pfarrer in Enzuhnen.
69. Niederstetter, Mich. 40. Polizeirat a. D. in Heiligenbeil

70. Hoffmann, Heinrich, Mich. 40. Gymnasialprofessor  
a. D. in Rudolstadt.
71. Thesing, Julius, Ost. 41. Justizrat in Stallupönen.
72. Dr. Sotteck, Adolf, Ost. 41. Arzt in Königsberg.
73. Koblitz, Heinrich, Ost. 41. Justizrat in Ortelsburg.
74. Ruhnau, Joseph, Mich. 41. Gutsbesitzer und Kreis-  
baumeister in Pr. Eylau.
75. Pisanski, Julius, Mich. 41. Gutsbesitzer auf Doliewen.
76. Balduhn, Ernst, Mich. 41. Gutsbesitzer auf Sodrest.
77. Stengel, Eduard, Mich. 41. Pfarrer in Szabienen.
78. Neumann, Ludwig, Mich. 41. Amtsgerichtsrat in  
Johannisburg.
79. Mendthal, Ludwig, Ost. 42. Justizrat in Königsberg.
80. Dr. Kersandt, Ludwig, Mich. 41. Geh. Ober-Med.-Rat  
u. vortrag. Rat im Cultusministerium in Berlin.
81. Krieger, Ferdinand, Mich. 42. Justizrat in Tilsit.
82. Schulz, Johann, Mich. 41. Gutsbesitzer auf Kukowen.
83. Vogt, Heinrich, Mich. 42. Geheimer Regierungs- und  
Baurat in Berlin.
- 84 † Dr. Kleeberg, August, Mich. 42. Kreisphysicus in  
Osterode.
85. Schroeter, Friedrich, Mich. 42. Obertelegraphen-  
inspector in Bromberg.
86. Thiel, Franz, Ost. 43. Gutsbesitzer auf Moritzhof.
87. Dodillet, Carl, Mich. 43. Oberförster in Tzulkinnen.
88. Micks, Julius, Ost. 44. Eisenbahndirector in Erfurt.
89. Tolki, Theodor, Ost. 44. Rechtsanwalt in Neidenburg.
90. Dr. Poschmann, Joh., Ost. 44. Arzt in Wormditt.
91. Maschke, Heinrich, Mich. 44. Rechtsanwalt in Lyck.
92. Nietzki, Albert, Mich. 44. Landgerichtsdirector in  
Königsberg.
93. Schellong, Louis, Mich. 44. Superintendent in Oletzko.
94. Dr. Tietz, Leopold, Mich. 44. Schulinspector in Berlin.
95. Dr. Glaser, Eduard, Mich. 44. Kreisphysicus in Danzig.
96. Dr. Saemann, Oskar, Ost. 46. Arzt in Wiesbaden.
97. v. Popowski, Adolf, Mich. 45. Pfarrer in Rosinsko.
98. Thomuseit, Fr., Mich. 45. Landgerichtsrat in Allenstein.

99. Schroeter, Const., Mich. 45. Amtsgerichtsrat in Breslau.
100. Dr. Rosenstock, Jacob, Ost. 46. Arzt in Königsberg.
101. Küsel, Heinrich, Ost. 46. Pfarrer in Darkehmen.
102. Siemienowski, Ludwig, Mich. 46. Superintendent in Lyck.
103. Weitzenmiller, Adalbert, Mich. 46. Landgerichtsrat in Elbing.
104. Hilbert, Otto, Ost. 47. Amtsgerichtsrat in Königsberg.
105. Dr. Hilbert, Anton, Ost. 47. Arzt in Königsberg.
106. Arbeit, Franz, Ost. 47. Pfarrer in Wilhelmsberg.
107. Schimmelpfennig, Wilhelm, Ost. 47. Oberlandesgerichtsrat in Königsberg.
108. Schlick, Adolf, Ost. 47. Rechtsanwalt in Ragnit.
109. Braun, Otto, Ost. 47. Bürgermeister in Königsberg.
110. Böttcher, Robert, Ost. 47. Pfarrer in Wilkischken.
111. Prengel, Friedrich, Mich. 47. Rechtsanwalt in Insterburg.
112. Clericus, Ludwig, Mich. 47. Secretär des Kunstgewerbevereins in Magdeburg.
113. Lipski, Robert, Mich. 47. Landgerichtsrat in Königsberg.
114. Stöckel, Ernst, Ost. 48. Rechtsanwalt in Insterburg.
115. Schumacher, Albert, Mich. 48. Amtsgerichtsrat in Graudenz.
116. Dr. Mensch, Gustav, Mich. 48. Oberlehrer in Darmstadt.
117. Ulkan, Ludwig, Ost. 50. Standesbeamter in Berlin.
118. Dr. Kob, Philipp, Ost. 50. Arzt in Stolp.
119. Dr. von Kaczorowski, Theophil, Ost. 50. Arzt in Posen.
120. Müller, Hermann, Ost. 50. Rechtsanwalt in Schwetz.
121. Marcinowski, Johannes, Mich. 50. Landessyndicus in Breslau.
122. Jordan, Adolf, Mich. 50. Provinzialsteuersecretär in Königsberg.
123. Wendland, Alexander, Ost. 51. Eisenbahndirector in Königsberg.
124. Sakowski, Wilhelm, Ost. 51. Obersteuercontroleur in Eydtkuhnen.
125. Dr. Goerig, Ost. 51. Arzt in Neidenburg.
126. Nickell, Julius, Mich. 51. Rechtsanwalt in Lyck.

127. Vogt, Rudolf, Mich. 51. Landgerichtsdirector in Insterburg.
128. Michow, Herm., Ost. 52. Bürgermeister in Finsterwalde.
129. Bellgardt, L., Ost. 52. Amtsgerichtsrat in Königsberg.
130. Dr. Nadrowski, Julius, Ost. 52. Kreisphysicus in Rosenberg.
131. Stengel, Leopold, Mich. 52. Pfarrer in Kraupischken.
132. Tribukait, Theophil, Mich. 52. Pfarrer in Schmoditten.
133. Dr. Marc, Alexander, Mich. 52. Arzt in Elgersburg.
134. Kob, Conrad, Mich. 53. Landgerichtsrat in Lyck.
135. Warda, Hugo, Mich. 53. Rechtsanwalt in Thorn.
136. Kaczerowski, Friedrich, Mich. 53. Amtsgerichtsrat in Pillkallen.
137. Doerks, Heinrich, Ost. 54. Amtsgerichtsrat in Oletzko.
138. Pilchowski, Eduard, Ost. 54. Landgerichtsrat in Tilsit.
139. Buchsteiner, C., Ost. 54. Amtsgerichtsrat in Angerburg.
140. Sakowski, Rudolf, Mich. 54. Hauptmann in Metz.
141. Vigouroux, Gustav, Mich. 54. Kreisschulinspector in Wartenburg.
142. Heinrich, Hermann, Mich. 54. Rector in Neuteich.
143. Krossa, Waldemar, Ost. 55. Landrat in Ragnit.
144. Skrodzki, W., Ost. 55. Seminardirector in Kreuzburg.
145. Dr. Pilchowski, Ernst, Ost. 55. Arzt in Berlin.
146. Dewischeit, Walter, Mich. 55. Kreisschulinspector in Culm.
147. Dr. Tribukait, Otto, Mich. 55. Kreisphysicus in Oletzko.
148. Schumann, H., Ost. 56. Amtsgerichtsrat in Allenstein.
149. Bolte, Gustav, Ost. 56. Oberförster in Lubiathfliess.
150. Hasford, C., Mich. 56. Gutsbesitzer auf Raudischken.
151. von Dressler, Oskar, Mich. 56. Landrat in Heiligenbeil.
152. Gudowius, Julius, Mich. 56. Oberförster in Ohlau.
153. Hensel, Victor, Mich. 56. Pfarrer in Wielitzken.
154. Glodkowski, A., Mich. 56. Amtsgerichtsrat in Danzig.
155. von Freyhold, Ferd., Ost. 57. Pfarrer in Mühlhausen.
156. Krause, Hermann. Ost. 57. Pfarrer in Oliva.
157. Dr. Lunitz, Adolf, Mich. 57. Arzt in Königsberg.
158. Caspari, Herm., Mich. 57. Gutsbesitzer auf Rogowszisna.

159. Heinrich, Carl, Mich. 57. Oberlehrer in Königsberg.
160. Drenker, Emil, Ost. 58. Redacteur in Berlin.
161. Dr. Glede, Rudolf, Ost. 58. Arzt in Bartenstein.
162. Dr. Mahlke, Hans, Ost. 58. Stabsarzt in Saarlouis.
163. Ludwig, Julius, Ost. 58. Pfarrer in Marienwerder.
164. Dr. Schumacher, Gust, Mich. 58. Arzt in Königsberg.
165. Hoffmann, Adolf, Mich. 58. Pfarrer in Hafestrom.
166. Czygan, August, Mich. 58. Hauptmann in Cassel.
167. Dr. Steppuhn, Georg, Ost. 59. Arzt in Dt. Eylau.
168. Dr. Schultz, Franz, Ost. 59. Oberlehrer in Culm.
169. Schellong, H., Ost. 59. Kreisschulinspector in Neustadt.
170. Dr. Boettcher, Carl, Mich. 59. Realschuldirektor in  
Düsseldorf.
171. Gortzitza, Rudolf, Mich. 59. Gymnasiallehrer in Elbing.
172. Schellong, Bernhard, Mich. 59. Pfarrer in Engelstein.
173. Dr. Deutsch, Theodor, Ost. 60. Arzt in Elbing.
174. Gerlach, William, Mich. 60. Gutsbesitzer auf Penkin.
175. Kracek, Robert, Mich. 60. Landrichter in Lyck.
176. Dr. Loch, Eduard, Ost. 61. Oberlehrer in Bartenstein.
177. Dr. Günther, Gustav, Ost. 61. Arzt in Graudenz.
178. Pilchowski, Julius, Mich. 61. Pfarrer in Rogehnen.
179. Flach, Emil, Mich. 61. Landwirt in Buddern.
180. Eloesser, Samuel, Ost. 62. Buchhalter in Berlin.
181. Myckert, August, Ost. 62. Pfarrer in Ribben.
182. Dr. Hirschfeld, Heinr., Mich. 62. Arzt in Königsberg.
183. Dr. Heyer, Franz, Ost. 63. Oberlehrer in Gebweiler.
184. Strehl, Paul, Ost. 63. Pfarrer in Guttenfeld.
185. Graeter, August, Ost. 63. Oberlehrer in Rastenburg.
186. Alexander, Moritz, Ost. 63. Landrichter in Braunsberg.
187. Behr, Gustav, Mich. 63. Gutsbesitzer auf Duneyken.
188. Dr. Hennemeyer, O., Mich. 63. Kreisphysicus in Ragnit.
189. Schumann, Eduard, Ost. 64. Realschullehrer in Danzig.
190. Gortzitza, Otto, Ost. 64. Gymnasiallehrer in Strasburg.
191. Mariak, Moritz, Mich. 64. Beamter bei einer General-  
Agentur in Magdeburg.
192. Kapp, Aug., Mich. 64. Gymnasiallehrer in Bartenstein.
193. Dr. Busch, Hermann, Ost. 65. Arzt in Oletzko.

194. Ollech, Ferdinand, Ost. 65. Amtsrichter in Stallupönen.
195. Kob, Herm., Mich. 65. Kreisschulinspector in Osterode.
196. Zaettré, L., Ost. 66. Premier-Lieutenant in Königsberg.
197. Hilger, August, Ost. 66. Realschullehrer in Danzig.
198. Jacobi, Ant., Ost. 66. Gymnasiallehrer in Königsberg.
199. Raulien, Eugen, Mich. 66. Prorector in Stallupönen.
200. Mittelsteiner, Hans, Mich. 66. Gutsbesitzer auf  
Wessolowen.
201. Dr. Rohrer, Gustav, Mich. 66. Kreisschulinspector in  
Ortelsburg.
202. Blaurock, Wilhelm, Mich. 66. Postsecretär in Berlin.
203. Leidreiter, Hans, Mich. 66. Steuercontroleur in  
Eydtkuhnen.
204. Kotowski, A., Ost. 66. Gymnasiallehrer in Königsberg.
205. Gardin, Emil, Ost. 66. Amtsrichter in Neidenburg.
206. Dr. Silberstein, Alb., Mich. 66. Amtsrichter in Russ.
207. Dr. Loch, Rudolf, Ost. 67. Arzt in Danzig.
208. Hasford, William, Mich. 67. Gutsbesitzer auf Waldhof.
209. Guttfeld, Caspar, Mich. 67. Rechtsanwalt in Ortelsburg.
210. Iwanovius, Eduard, Ost. 68. Amtsrichter in Ortelsburg.
211. Hirschfeld, Anton, Mich. 68. Buchhalter in Königsberg.
212. Schumann, Richard, Ost. 69. Amtsrichter in Osterode.
213. von Wilmsdorff, Kurt, Mich. 69. Postsecretär in  
Eydtkuhnen.
214. Rohrer, Emil, Ost. 70. Assessor in Allenstein.
215. Frenzel, Adolf, Ost. 70. Assessor in Lyck.
216. Ebel, Max. Ost. 70. Referendarius in Berlin.
217. Rutkowski, Heinrich, Mich. 70. Pfarrer in Alt-Ukta.
218. Dr. Lutz, Emil, Mich. 70. Assistent bei der Uni-  
versitäts-Bibliothek in Göttingen.
219. Kopka, Samuel, Mich. 70. Oberlehrer in Königsberg.
220. Cludius, Ottomar, Ost. 71. Realschullehrer in Königsberg.
221. Denzer, Gustav, Ost. 71. Referendarius in Königsberg.
222. Reinbacher, Robert, Mich. 71. Assessor in Tilsit.
223. Dr. Unterberger, Reinhold, Ost. 72. Arzt in Königsberg.
224. Tomuschat, Heinrich, Mich. 72. Referendarius in  
Königsberg.

225. Hoffmann, Hermann, Ost. 73. stud theol.  
226. Brinkmann, Carl, Ost. 73. Referendarius in Stettin.  
227. Kraft, Emil, Ost. 73. Buchhalter in Königsberg.  
228. Prang, Carl, Mich. 73. Schulamtscandidat.  
229. Schrage, Georg, Mich. 73. Schulamtscandidat.  
230. Lehmann, Max, Mich. 73. Referendarius in Königsberg.  
231. Latte, Isaac, Mich. 73. cand. med.  
232. Brandstätter, Fritz, Mich. 73. Privatlehrer.  
233. Czwalina, Richard, Ost. 74. cand. phil.  
234. Czygan, Herm., Mich. 74. Referendarius in Königsberg.  
235. Beckherrn, Richard, Mich. 73. cand. phil.  
236. Altendorf, Hermann, Mich. 74. Referendarius in  
Königsberg.  
237. Stobbe, Georg, Ost. 75. cand. hist.  
238. Jacquet, Philipp, Ost. 75. cand. jur.  
239. Schmidt, Reinhold, Ost. 76. stud. phil.  
240. Höning, Georg, Ost. 76. Prorector in Oletzko.  
241. Gettkant, Rudolf, Ost. 76. cand. med.  
242. Plenio, Otto, Ost. 76. cand. med.  
243. Podschwatek, Fritz, Mich. 76. stud. jur.  
244. Lemke, Eugen, Mich. 76. Referendarius in Bartenstein.  
245. Spode, Oskar, Mich. 76. cand. med.  
246. Behrend, Herm., Mich. 76. Referendarius in Bartenstein.  
247. Mollmann, Otto, Mich. 76. stud. math.  
248. Specovius, Richard, Mich. 76. Referendarius in  
Königsberg.  
249. Marquardt, Georg, Ost. 77. stud. hist.  
250. Wirth, Otto, Ost. 77. stud. jur.  
251. von Groddeck, Walther, Mich. 77. stud. jur.  
252. Kahnert, Emil, Mich. 77. stud. jur.  
253. de la Chaux, Gustav, Ost. 78. stud. jur.  
254. Wattmann, Paul, Ost. 78. stud. med.  
255. Scheffler, Albert, Ost. 78. stud. phil.  
256. Sobolewski, Ernst, Ost. 78. stud. med.  
257. Kuck, Louis, Ost. 78. stud. jur.  
258. Meyhöffer, Eduard, Ost. 78. stud. med.  
259. Scheumann, Fritz, Mich. 78. stud. jur.

260. Korth, Otto, Mich. 78. stud. med.
261. Missfelder, Emil, Mich. 78. stud. theol.
262. Pohl, Eldor, Mich. 78. stud. jur.
263. Schulze, Walther, Mich. 78. stud. jur.
264. Neumann, Paul, Mich. 78. stud. theol.
265. Neumann, Max, Mich. 78. stud. med.
266. Kohtz, Moritz, Mich. 78. stud. jur.
267. Martens, August, Mich. 78. stud. phil.
268. Kühne, Ernst, Ost. 79. stud. med.
269. Schellong, Otto, Ost. 79. stud. med.
270. Schmidt, Leo, Mich. 79. stud. jur.
271. Stobbe, Hans, Mich. 90. stud. math.
272. Mielitz, Oskar, Mich. 79. stud. jur.
273. Ebel, Hans, Mich. 79. stud. theol.
274. Bogdan, Carl, Mich. 79. stud. theol.
275. Hassenstein, Walther, Mich. 79. stud. med.
276. Lehmann, Gustav, Mich. 79. stud. med.
277. Lange, Albert, Mich. 79. stud. theol.
278. von Gross, Heinrich, Mich. 79. stud. phil.
279. Axt, Arthur, Mich. 79. stud. jur.
280. Kossack, Otto, Ost. 80. stud. theol.
281. Elmenthaler, Otto, Ost. 80. stud. theol.
282. Reese, Konrad, Ost. 80. stud. med.
283. Kemke, Johannes, Ost. 80. stud. phil.
284. Rumej, Paul, Ost. 80. stud. jur.
285. Axt, Carl, Ost. 80. stud. med.
286. Nickeil, Rudolf, Ost. 80. stud. med.
287. Myckert, Carl, Ost. 80. stud. theol.
288. Steppuhn, Bernhard, Ost. 80. stud. med.



## Aus der Bierzeitung.

Redacteurs:

Reinhold Schmidt,  
Walther von Groddeck.

### Lied von den Masuren.

Unter den Namen, die ich künde  
Zum Bierzeitungs-Angebilde,  
Füglich sei den Senioren  
Hier der erste Platz erkoren.

Schellong ist es und der Zobel,  
Mediciner Beid' sehr nobel,  
Weh' dem Aermsten, dessen Haut  
Ihnen einst wird anvertraut.

Kuck und Kahnert sind die Nächsten,  
Alle Beid' bereits im sechsten  
Der Semester, doch zur Zeit  
Zum Examen nicht bereit.

Dann kommt Wirth, genannt auch Schmunzel,  
Hat im Antlitz lauter Runzel,  
Denn von Schmissen, massenweisen,  
Sieht er aus wie ein Reibeisen.

Korth, von dem man sonst nichts hört,  
Ist von Spode jetzt bethört,  
Denn man weiss, dass er und Put  
Manchesmal sich küssen thut.

Kommt sodann der lange Reese,  
 Isst sehr gern Limburger Käse,  
 Scheumann drauf, der dicke Ap',  
 De la Chaux, der kleine Knab'.

De la Chaux, zart wie ein Spätzchen,  
 Hat ein ros'ges Kinderfrätzchen,  
 Essen thut er mehr wie gern,  
 Doch hält vom Trinken er sich fern.

Neben ihm das Füchslein Stobbe,  
 Dick und fett wie eine Robbe,  
 Meistentheils ein Thunichtgut,  
 Aber immer wohlgenut.

Dann v. Groddeck und v. Gross,  
 Und der Leichnam Plenio's:  
 Plenio spiessbürgerlich,  
 Doch die Andern adelich.

Hier sieht man zwei Theologen,  
 Alle Beide sehr verwogen,  
 Nobel sind sie Beide sehr:  
 Der Lange und der Missfelder.

Ist der eine ein bekannter,  
 Liederlicher, sehr charmanter,  
 Meist bezechter Vagabund,  
 Der viel Bier vertragen kunnt,

Ist der Andre ein nicht minder  
 Renommirter Witzeschinder,  
 Der erzählt viel sinn'ge Schwänke,  
 Aber selten mit Pointe.

Neben ihm lehnt hingegossen  
 Moor, der soviel Schweiss vergossen,  
 Als er losgegangen war,  
 Und seitdem macht er sich rar.

Schulze, kleines Ungeheuer,  
Nimm in Acht dich jetzt vor Eier-  
Grog, Liqueur und Bier zumal,  
's nutzt der Suff nicht allemal.

Doch vor allen Andern brüstet  
Sich Fips Scheffler, denn 's gelüstet  
Ihn, zu lieben alle Frau'n,  
Die beglückt, entzückt ihn schau'n.

Wie ein Bild aus alter Zeit  
Mollmann, der beim Billard schreit,  
Stirn und Nase zieht er kraus,  
Wenn er einen Ball liess aus.

Bogdan wäre gern geritten,  
Wenn's die Andern nur gelitten,  
Doch da die's verstanden nicht,  
Musst' er leisten schon Verzicht.

Rumey der ist sein Begleiter,  
Wollte anfangs auch sein Reiter;  
Weil das Corps war zimperlich,  
Schämt es seiner Waden sich.

Neumann I, genannt auch Pastor,  
Hasst die sogenannten Laster,  
Doch das Saufen nimmt er aus,  
Ob er gleich von hier zu Haus'.

Neumann II, des Neumanns Bruder,  
Ist ein still verschmitztes Luder,  
Weil zu schweigen er verstand,  
Wurde „Moltke“ er genannt.

Schliesslich noch, der witzig ist,  
Kommt Podschwatek, ein Jurist,  
Liebt das Bairisch und die Fleck,  
Doch vom jus weiss er ein Dreck.

Und mit diesem noblen Worte  
 Soll beschlossen sein die Horde,  
 Zwar hab' ich nicht All' genannt,  
 Doch die Andern sind bekannt.

Carl der Kühne (1857—1861).

Vereint zum fröhlichen Gelage  
 Nach langer, froh verlebter Ferienzeit  
 Sitzt an des Wiedersehens Tage  
 Masovias Schaar, zum Zechen stets bereit,  
 An wohlgefüllter Tafel; Heiterkeit  
 Herrscht rings im Kreise uns'rer Brüder,  
 Es schallen kräftig die Masurenlieder,  
 Trinken und Reden kürzen leicht die Zeit.

So sitzen plaudernd auf der Kncip' sie da.  
 Natürlich lieben sie es zu parlieren  
 Vor allem von Masuren, orientieren  
 Sich über's Paukverhältnis der Masovia.

Und wie sie noch darüber sprechen,  
 Da öffnet sich die Thür, es tritt herein  
 Ein Mann — man ahnt's, im Lanzenbrechen  
 Einst sehr geübt; dass wacker er gekämpft  
 Verräth der kräft'ge Wuchs; sein starker Arm  
 War wohl ein Schrecken für der Feinde Schwarm —  
 Er setzt sich, trinkt bedächtig — nur gedämpft  
 Geht durch das Zimmer leises Summen —  
 Er spricht — und alle rings verstummen;  
 Denn er erzählt den krassen Füchsen,  
 Wie seine Gegner er einst thät verwachsen,  
 Und sieht im Kreis sich triumphierend um.

Und sollt' ein krasses Füchlein sich's getrau'n  
 Nach der Mensuren Zahl zu fragen,  
 So heisst's: „Man konnte etwas schlagen!  
 An 36 hab' ich stramm verhau'n.“

Fragt aber ihn ein Corpsbursch nach der Zahl,  
 Der drei Semester schon studiert;  
 Da hat er 12 schon subtrahiert  
 Und gab sie an auf 24 Mal.

Doch sieh, mein Held lässt mit sich handeln,  
 Denn fragt ein fünfsemestriger Masur,  
 So wusst' er schnell die Zahl zu wandeln,  
 War losgegangen 12 mal nur.  
 Erkundigt sich jedoch ein altes Haus:  
 „Sag, Karlchen, wieviel mal bist losgewesen?“  
 Spricht er: „Man kann's im Paukbuch lesen.“  
 Dort steht's: ein halbes Mal! da war die Freude aus.

Ich will Euch aber noch erzählen,  
 Wie es dabei gegangen ist:  
 Man kam, thät Secundanten wählen  
 Und Unparteiischen. Der Bandagist  
 Hat seines Amtes Pflichten gut erfüllt,  
 Die Augen, Hals und Magen eingehüllt.  
 Man stellte stramm sich gegenüber,  
 Es tönte: »Auf Mensur« und — »Los«,  
 Ausliegen lauernd lange beide Hieber,  
 Und 10 Minuten lang kein Tropfen floss.  
 Der Gegner aber kannte keinen Spass  
 Und hieb mit furchtbarer Courage  
 Dem Carlchen grad in die Visage  
 Und schlug ihm ab den Flügel von der Nas'.  
 Man wollte Carlchen nun auch nähen,  
 Doch sieh! das Stückchen Nas' war fort.  
 Nach allen Seiten that man um sich sehen.  
 Da hört man plötzlich an 'nem fernen Ort

Was niesen — nun ging man dem Tone nach,  
 Da hat die Nase Carlchens man gefunden  
 Und angenäht — und kräftiglich verbunden.  
 Dies war die Schlacht, von der so oft er sprach.

### Die Entdeckung des Kometen Schimmel und die Bestimmung seiner sehr excentrischen Bahnen durch die Astronomen der Masovia.

Schon seit längerer Zeit bemerkten die Astronomen der CvM. an den blauen Himmel versenkt einen Kometen, so sehr derselbe auch seine Existenz dadurch verdunkelte, dass es sich bald in Dunst und Nebel hüllte, bald so blau erschien, dass er vom blauen Himmelsgrunde nicht unterschieden werden konnte. Ferner bewegte derselbe sich in so excentrischen, von Curven noch unberechneten Grades begrenzten Bahnen und wurde sein Lauf, in Folge der Attraction von Feuchtigkeit und dadurch veränderter Masse, so schwankend und unsicher für die Berechnung, dass dieselbe in der That eine schwierige Aufgabe war. — Die Astronomen Kah und Schrage, welcher Letztere neben seiner angeblichen Thätigkeit, aus alten Chroniken die Wahrheit hervorzuklauben, sich nächtlings damit beschäftigte, schwärmenden Gestirnen auf ihren schwankenden Bahnen zu folgen, jenen beiden Astronomen — sage ich — gebührt der Ruhm der Lösung jener Aufgabe und es ist erfreulich, dass der Fleiss und die Beständigkeit, mit der sie den Bahnen des schwärmenden Schimmel folgten, nicht nutzlos gewesen und dass es ihnen gelungen, mit Aufopferung mancher Nacht, dieselbe wie folgt zu bestimmen:

Der Comet — Irr- auch Schwärmestern genannt — Schimmel gehört zur Art der kurzgeschwänzten, von bald dünnen, bald dichten Dunsthüllen — je nach der Feuchtigkeit, die er angezogen hat — umgebenen Cometen. Seine jährliche Wiederkehr ist mit Bestimmtheit für die Zeit vom 13—16. Juni

constatirt. An diesen Tagen erscheint er am masurischen Himmel bereits um 12 Uhr Mittags in anfangs blassem, sich aber immer mehr und mehr röthendem Licht. Ausserdem hat er auch noch wöchentliche Perioden, und zwar an jedem Freitag, wenn auch hier nicht immer mit Sicherheit auf sein Erscheinen gerechnet werden kann. Er geht an diesem Tage gewöhnlich um 9 Uhr Abends auf, manchmal früher, manchmal später, am nordöstlichen Horizont des Schlossteichs. Dasselbst bleibt er bis er den Punkt von 12 Ganzen Rectascension und 6 Ganzen Declination (— »Ganzen« sind stets »Grade« zu ergänzen) erreicht hat. Dann schiesst er mit der Schnelligkeit von 5000 Biermeilen in der Biersecunde im Meridian der Schlossteichbrücke nördlich dem Centralgestirn zu und würde dieses in kürzester Zeit erreichen, wenn sein Weg nicht so dicht an der Gruppe der »neuen Polsterne« — masurisch-astromisch Pölski-nowo oder Nöwo-polski) vorbeinginge. Hier erleidet er meist eine Verzögerung und Ablenkung, die sich auf 2—3 Ganze berechnet. Hat er diese Versäumnis überwunden, dann gelangt er in den Centralstern, woselbst ein Wendepunkt seiner Bahn liegt; denn von hier aus wird sein Lauf entweder ein südlicher oder anfangs südlicher, dann östlicher, je nachdem die Sterngruppe »Bauer« oder die Wandersterne (Passage) eine grössere Attraction auf ihn ausüben. Ob er aber auch die eine oder die andere Richtung verfolgt, von da ab ist sein Lauf, wenn auch allerdings vielen Schwankungen unterworfen, so doch sicher nach Norden und nach höheren Regionen gerichtet, und zwar nach dem Nebel-Fleck »Hecht«. Die Zeit, wann er hier anlangt, ist dann gewöhnlich 4—5 Uhr Morgens. Von hier ab aber konnte er nicht weiter verfolgt werden, weil er sich im Nebelgrau des Morgens verlor.

## Oletzko's Philisterium.

Betrübt sass ich und dacht' der Zeit,  
 Wo ich, zu Scherz und Ulk bereit,  
 Für die Masovia, dass sie lachte,  
 Artikel der Bierzeitung machte.  
 Da kam ein Weibsbild sonderbar,  
 Mit ros'ger Wang' und krausem Haar,  
 Gewänder etwas kühn geschürzt,  
 Und's Kinn mit Grübchen schön gewürzt;  
 Schlag lachend auf die Schulter mir:  
 »Kennst Du mich nicht, mich des Satyr  
 Und lust'ger Thalia Bastardkind?  
 Ich war Dir doch stets hold gesinnt  
 Dereinst als lust'gem Redacteur!  
 Das 50jähr'ge ist jetzt da,  
 Flugs machen wir ein Poëma,  
 Besingen wir, das wär nicht dumm,  
 Oletzko's Philisterium.«

## Stadt.

Der Schellong ist ein Oberpriester,  
 Als solcher manchmal ecklich ist er,  
 Zumal den Bart kann er nicht leiden,  
 Wer pred'gen will, muss ihn abschneiden.  
 Auch schuf er den gemischten Chor,  
 Drin singt man nach und singt auch vor.

Der Kohtz ist ein unschuld'ger Mann,  
 Zumal wenn er erzählen kann  
 Vom Condit und vom Lehrer List,  
 Auch ist er ein sehr gläub'ger Christ.  
 Das haben Kob und Busch gefunden  
 Und ihm sehr oft was aufgebunden.

Der Doerks, wie wol er Oberrat,  
 Ein legitimes Weib nicht hat;  
 Doch scheint ihn dies nicht zu verdriessen,

Er weiss die Zeit sich zu versüssen,  
 Er lebt als Junggesell sehr schöne,  
 Wenn auch mit etwas krumme Beene.

Der Tribukeit, den lässt nicht ruh'n,  
 Des dicken Doktor Busches Thun,  
 In Bier und Grog und auch in Wein  
 Muss er ihm stets al pari sein,  
 Ob er ap'thekert nebenbei,  
 Dies hier zu sagen steht nicht frei.

Dem Berent zwar das Glück nicht lacht,  
 Doch ist er noch nicht ganz verzagt,  
 Da 's ihm in Deutschland nicht gelungen,  
 Ist er in Russland eingedrungen,  
 Doch hält auch dort er daran fest:  
 Das Trinken ist das allerbest'.

Der Busch seit er nichts schuldig ist,  
 Spielt oft sich auf als Moralist,  
 Wenn nicht der dicke Bauch ihm blieb,  
 Als Zeichen, dass ihm immer lieb  
 Das Essen und das Trinken wär,  
 Ihn zu erkennen wär oft schwer.

Der Hoening der ist Prorecteur,  
 Trinkt gerne viel, noch häuf'ger mehr,  
 Macht in den Kneipen alle Mal  
 Teils mehr, teils weniger Scandal,  
 Und mit dem hohen Magistrat  
 Steht er auf stetem Kriegespfad.

#### Land.

Der Schulz, im Kreis ein grosses Daus,  
 Sieht von Statur sehr hager aus,  
 Er gleicht darin dem guten Hahn,  
 Der auch nicht fett wird, saget man.  
 Neuheiten hört er gerne sehr  
 Und übertreibt sie dann noch mehr.

Pisanski ist in seinem Reich  
 Fürst und Pascha beid's zugleich,  
 Wer seinem Willen sich nicht füget,  
 Den das Kurländ'sche Wetter krieget,  
 Er haut ihm nach gewohnter Art  
 Gleich die gewohnte Schnurr'sche Quart.

Der Hensel ist ein würdger Pfarr,  
 Der Kinder hat er eine Schaar,  
 Am Leibe ist er nicht sehr schwächig,  
 Doch ist im Trinken er bedächtig,  
 Thut sich auf seiner Pfründ' behagen,  
 Sonst ist von ihm nicht viel zu sagen.

Caspari eine Frau noch fehlt,  
 Doch muss dieselbe haben Geld,  
 Denn Kinder hat er comme il faut  
 Auch sine matrimonio,  
 Sonst ist als Ochsenhändler auch  
 Auf Märkten meist er im Gebrauch.

Ein kluger Kopp' das ist der Behr,  
 Statt Andrer glaubt er's selberer,  
 Den Frauen schneid't er gern die Cour,  
 Teils zum Vergnügen, teils auch nur,  
 Weil er in seinem Innern denkt,  
 Dass er die Blick' so auf sich lenkt.

### Mnemotechnische Abhandlung über Masuren und seine Bewohner.

(Die gesperrten Namen sind Namen von Philistern.)

Unser altes Masurenland wird in zwei Teile geteilt,  
 das Wendland und das Mendthal, welches vom Rhein  
 gebildet wird. Die Bodenbeschaffenheit ist wie fast überall  
 teils eine fruchtbare — denn wir haben Schwarzenäcker,  
 — teils aber nicht, da man auch viel Sand bei uns findet,

was ja das Charakteristische von Masuren ist. Doch auch dieser Boden trägt seine Frucht, da es bei uns keine Winter, wol aber Lenz, Sommer und Herbst giebt. Im Thal und auf Berg-en, wechseln Wald, Feld und See in buntem Durcheinander ab und erfreuen sowol die Bewohner, als ernähren sie dieselben. — Nicht nur Leipzig hat sein Rosenthal, auch wir können uns in Masurens Rosenhain oder im Lilienthal von des Tages Arbeit erholen, und können, wenn auch nicht gerade auf den Fuchsberg, so doch auf den Hirschberg und den Schmiedeberg wandern. O ja, Masuren hat seinen Reitz. Der Wildstand Masurens ist ausgezeichnet: nicht nur Hirsch, Fuchs, Lux, Behr und Zobel findet der frohe Jägersmann, er kann auch ab und zu sein Hühnchen schiessen, denn zum Hahn gesellt sich das niedliche Stepphuhn und der schnelle Brachvogel. Ja, auch für Fischereiliebhaber ist gesorgt, und man findet in Masurens Seen neben herrlichen Bressen und Barschen den köstlichen Hecht und in den Flüssen den lieben Krebs, der dann hier im Doerfert'schen Haus für schweres Geld zu kaufen ist.

Masurens Einwohner sind aus verschiedenen Nationalitäten zusammengewürfelt; nicht Deutsch'e und Preuss'en, auch Sachse, Hessen, Meissner sind vorhanden, ja sogar Tyrol und Mäckelnburg ist vertreten, und der Pommer kann auch nicht fehlen, denn wir haben Kolberg. Doch woher sie auch stammen, es sind Alles Leute von Kraft und Masovia hat in seinen Männern, als da sind Hamann, Kellermann, Saemann, Riemann, Neumann, Stadelmann, Biermann, Schoenemann, Schuenemann, Teichmann, Kossmann, Pelkmann, Rodmann, Bergmann, Hoff-, Leh-, Moll-, Watt-, Neu-, Scheu- und andern Männern eine ganz bedeutende Macht. Nun ist das nicht ein kräftiges Geschlecht, das einen Brinkmann, den erfolgreichen Gegner Lepp's d. Gr. aufzuweisen hat?

Der Masur ist ein Mann von Fleiss; er lebt meistens vom Ackerland. Der Bauer bestellt seine Ländereien, die, wenn sie auch oft mit Kiesel und Steiner und üppig

wucherndem Rumeſey angefüllt ſind, wie's auch manches Radefeld giebt, im Ganzen Guttfeld geheiſſen werden können. Nur ſelten mißrät eine Erndte, und hoffentlich kehren die Mißfelder nicht zu oft bei uns ein. — Der maſurſche Landwirt macht einen guten Tiſch, denn er hat ſeinen Koch. Dann iſt, wie bekannt, jetzt die Zuckerfabrikation im beſten Gang, und in Maſuren ſollen einige Fabriken eingerichtet werden, da man in letzter Zeit viel von Rübsamen hat ſprechen hören. Auch wird viel Butter und Käſe fabriciert und faſt jeder Landwirt hat jetzt ſeine Meierin oder ſeinen Meier. Nach vollbrachter Tagesarbeit reitet er ſeine Pferde in die Traenk, dann geht's zu Bier und zu Bett. Haus und Hof bewacht, um einen Provinzialismus zu gebrauchen, der Kötber.

In den Städten Maſurens iſt der Handwerkerſtand am verbreitetſten. Da giebt es natürlich Schumacher, Glaser, Schreiner, Färber, die den Blaurock machen, Ziegler, Fleiſcher, Gärtner, Böttcher, Bäcker, Schiefferdecker und Müller, von denen mancher ſein Specialfach hat, wie der Weizenmüller. Seltsamer Weiſe iſt ſogar ein Grützmacher aufzufinden; wahrſcheinlich hat derſelbe ſich etablirt, weil hin und wieder ein Maſur zum Pappen genöthigt iſt. — Da auch ein Hufnagel vorhanden, wird auch ein Schmidt zu finden ſein. Hat der Handwerker ſeinen Feierabend gemacht, ſo geht er ins Gärtchen, ſetzt ſich unter ſeinen Roſenſtock oder Eichelbaum, koſt mit ſeinem Nachbar, natürlich Fakultäten-Simpelei, und reiſt mit den vorübergehenden Mädchen manchen Ulk-an. Freilich giebt es im guten Maſuren auch einen Borchmann, doch ſoll derſelbe ſeit Einrichtung einer Pumpkaſſe keine guten Geſchäfte mehr machen.

Zum Landeſſchutz iſt der Krieger da, der ſowol zu Fuſſ, als auch als Reuter dient. Das wären ſomit der Nähr- und Wehrſtand. — Vom Lehrſtand iſt mir nur ein Kanter bekannt. — Gerichtsbarkeit iſt auch vorhanden, ich erinnere nur an Hitzigrath. Auf dem Lande iſt die oberſte Behörde der Schulze. — In der Goldwährung iſt

man mit der Zeit mitgegangen, nur findet sich noch mitunter ein Elmenthaler; zwar wird Silbergeld geprägt, da Masovia einen ganzen Silberstein hat, der vom emsigen Bergmann aus der Erde gehoben wird, doch begnügt man sich meist mit kleiner Münze, mit Nickel. — Gezecht wird kolossal, der Biermann schleift den Stoff herbei, man zieht den Haeber, jetzt Spritzkrahm genannt, und sauft wie ein Loch. Stramme Kerls, hin und wieder einer Patzig, nach und nach verzieht sich Einer nach dem Andern, es wird Stiller; schlaftrunken schaut man nach dem verlöschenden Stern; man geht nach Haus, öffnet schwer mit seinem Diettrich die Thür, legt sich ins Bett und schläft sich aus. Des Morgens stärkt man sich mit einem Sauerhering und trinkt weiter. Der Masur huldigt nämlich neben dem einzigen Gott noch dem Altergott Bacchus. Noch sei bemerkt, dass es in Masuren zwei Tänze giebt, den Haidukatanz und den Löwendanz. Was aber das sonderbarste ist, ist, dass die Masovia nie aussterben kann, denn sie hat einen Schwiegersohn, den Tochtermann.

Nachdem ich so das Hauptsächlichste von den Masuren erzählt, sei es mir erlaubt, von meinem Gastell herunter zu klettern.

Die Redaction hat sich behufs würdiger Ausstattung der Bierzeitung zum 50jährigen Stiftungsfest u. A. auch an den rühmlichst bekannten Herrn Wippchen in Bernau mit der Bitte um Uebersendung eines Beitrags gewandt und hält es für angemessen, diese Correspondenz theilweise zur Kenntniss der verehrten Festteilnehmer zu bringen.

Herrn Wippchen-Bernau.

Ogleich Sie so freundlich waren, uns auf unsere Bitte hin einen Beitrag zu der Bierzeitung des 50jährigen Stiftungsfestes des Corps Masovia ungehend zu übersenden, so befinden wir uns doch in der prekären Lage, selbst auf

die Gefahr hin, Sie ernstlich zu erzürnen, Ihnen Ihr Elaborat nebst der unbezahlten, freilich schon von Ihnen quittierten Honorarliquidation zurückzuschicken.

Sie werden doch unmöglich annehmen, dass die zu dem Feste anwesenden Masuren, welche ja Alle in Königsberg studiert haben, Ihnen Glauben schenken können, wenn Sie von einer Seeschlacht berichten, die zwischen Studenten und Riffpiraten auf dem Schlossteich geschlagen sein soll. Wie es uns scheint, sind Sie leider nur im Stande, abenteuerliche Kriegsscenen zu schildern, während wir auf etwas ganz Anderes gerechnet haben. Indem wir Sie um einen druckreifen Bericht ersuchen, der zu einer Bierzeitung einigermaassen passt, grüssen wir Sie

ergebenst

Die Redaction.

Auf diesen unsern Brief erhielten wir folgende Antwort:

Bernau, den 15. Juni 1880.

Sie sind in einem bedauerlichen Holzwege befangen, wenn Sie glauben, dass ich mich nur mit der schriftlichen Porträtierung eines ausgebrochenen Mars in meinen Musseminuten aufreiben könnte.

Ihr geschätzter Brief, der jedem Andern ein Hiobsbote gewesen wäre, liess mich — verzeihen Sie das harte Wort — kalt. Ich verhielt mich ganz gelassen, weder vergoss ich Gelächter, noch hielt ich mir den Bauch vor Thränen. — Habe ich wirklich den Schlossteich in noch schlechteren Geruch gesetzt, dass man sich im Sommer die Nasen mit Watte zuhalten muss, so gebe ich Ihnen unbeschens Recht und wünsche, dass das Geschehene in die Lethe gerathen möge.

Da Sie mir die Horen sehr kurz bemessen haben, so bin ich in die Alternative gekommen, entweder meinen Bericht über das Knie zu schreiben, oder die alte Salztone meiner Manuscripte aufzuwärmen, — *ultra tertium nemo obligatur!* —

Sie werden begreifen, dass mir unter einem solchen *modus vivendi* die Nägel unter den Sohlen brennen und mir das

Blaue vor den Augen tanzt. — Ausserdem war ich in der jüngsten Woche sehr verstimmt, denn ich habe in Ihrer Cerevislotterie nichts gewonnen, obschon ich, um sicher zu gehen, zwei Loose à 1 Mark gekauft hatte. Ich wollte oben ein Mal Fortuna — verzeihen Sie das harte Wort — bei den Füllhörnern packen. Aber ich bin ein rechter Pechpilz, niemals fällt mir das kleinste Schwein in den Schooss; das ist sicher wie das Amen beim Bäcker.

Mehr Vergnügen hat mir schon ihr Vorfeierabend verursacht, den ich als blinder Gast von der Damentribüne herunter belauscht habe. Mir trat das pochende Herz in die Augen, wenn sich die alten Häuser entgegenstürzten und ihre Schneehäupter unter die Fuchshaare mischten, wenn lange getrennt gewesene Freunde Thränen des Wiedersehens trockneten und gemeinsame Bilder der Vergangenheit, durch Spiegel der Gegenwart reflectiert, wie Sphärenmusik in ihr inneres Auge klangen.

Weitere Worte über diese Begrüßungsfeierlichkeit zu Papier zu bringen, wäre kein Ding der Möglichkeit, denn bereits bei dem 12. Schoppen wurde mir die Nase so schwer, dass ich kaum mehr das Wort „Exterritorialität“ dialektisch rein heraushören konnte; beim 18. lallte mein Auge nur noch undeutlich „Eulalia“, und beim 24. sah meine Zunge nichts mehr, als die dunkeln Umrisse der mich begleitenden Träger. — Dieser von mir theuer bezahlte Affe metamorphosierte sich am andern Morgen in einen ganz gewöhnlichen Kater und zauste meine Stirnlocke derart auseinander, dass ich ihn bei dem Schwanz ergriff und vergeblich versuchte, aus meiner Kehle zu entfernen. Leider gelang mir dies zu spät, so dass ich von dem ganzen Konzert nur den letzten Kanonenschlag sah und bei der auf den erhebenden Anblick des „Gaudeamus“ folgenden Kneipe meinen gequälten Magen mit Selterwasser für eine Brut von Infusorien zu präparieren verurteilt war.

Erst bei dem Aufzug verliess mich meine Stimmung, die herunterhängende Unterlippe wurde zum Lächeln, der Alpdruck auf dem Kopfe verflüchtete sich, die Schwere

des Gliedes entzog sich meinen Gefühlsorganen — ich wurde allmählich wieder zu einem denkenden Beobachter.

Und so sah ich denn mit einem Haarsträuben, wie sich in einem der Reiter die Pegasusnatur durch seine angeborene Aengstlichkeit Bahn brach, wie er immer höher und höher flog, bis er plötzlich — auf der Erde lag und seine Ikarussporen im Staube wälzte. Wäre ich nicht geistesgegenwärtig den nachfolgenden Zügeln in die Pferde gefallen, so hätten die Hufe der folgenden Wagen dem Gefallenen die Beine zu Klopsfleisch gebrochen: so kam der Gestürzte mit gelber Hose davon.

Um mich dem üblichen Danke zu entziehen, reiste ich mit dem Gefühl eines Samariters nach Bernau, wo ich bereits Ihr Schreiben auf mich wartend vorfand. Da der Briefkasten gleich abgehen sollte, so warf ich schnell meine vorstehenden Erlebnisse auf das Papier; dann beeilte ich schnell meinen ventre-à-terre, froh dass ich noch zeitig auf den Bahnhof kam, um diesen Brief in das schon zum dritten Male klingelnde Dampfross zu werfen. Hoffentlich kommt er zum Nachtage, zu dem ich Ihnen allen einen gesegneten Kater wünsche, noch zur Zeit.

Ergebenst

Wippchen.

P. S. Da ich augenblicklich in grosser Verlegenheit bin, so bitte ich Sie um ein Darlehn von höchstens 30, mindestens 40 Mark aus Ihrer Pumpkasse.

D. O.

— — — — —  
 Druckfehler.

S. 36, Z. 13 von unten l. Schellong st. Schelling.

S. 52, Z. 16 von unten l. Skatemblemen st. Skatenblumen.

S. 52, Z. 2 von unten l. Füchslein st. Fuchslein.

Unter den Festteilnehmern sind durch ein Versehen ausgelassen:

289. Claussen. Carl, Ostern 31, Professor in Rastenburg.

290. Berent, Fritz, Michaelis 57, Particulier in Oletzko.

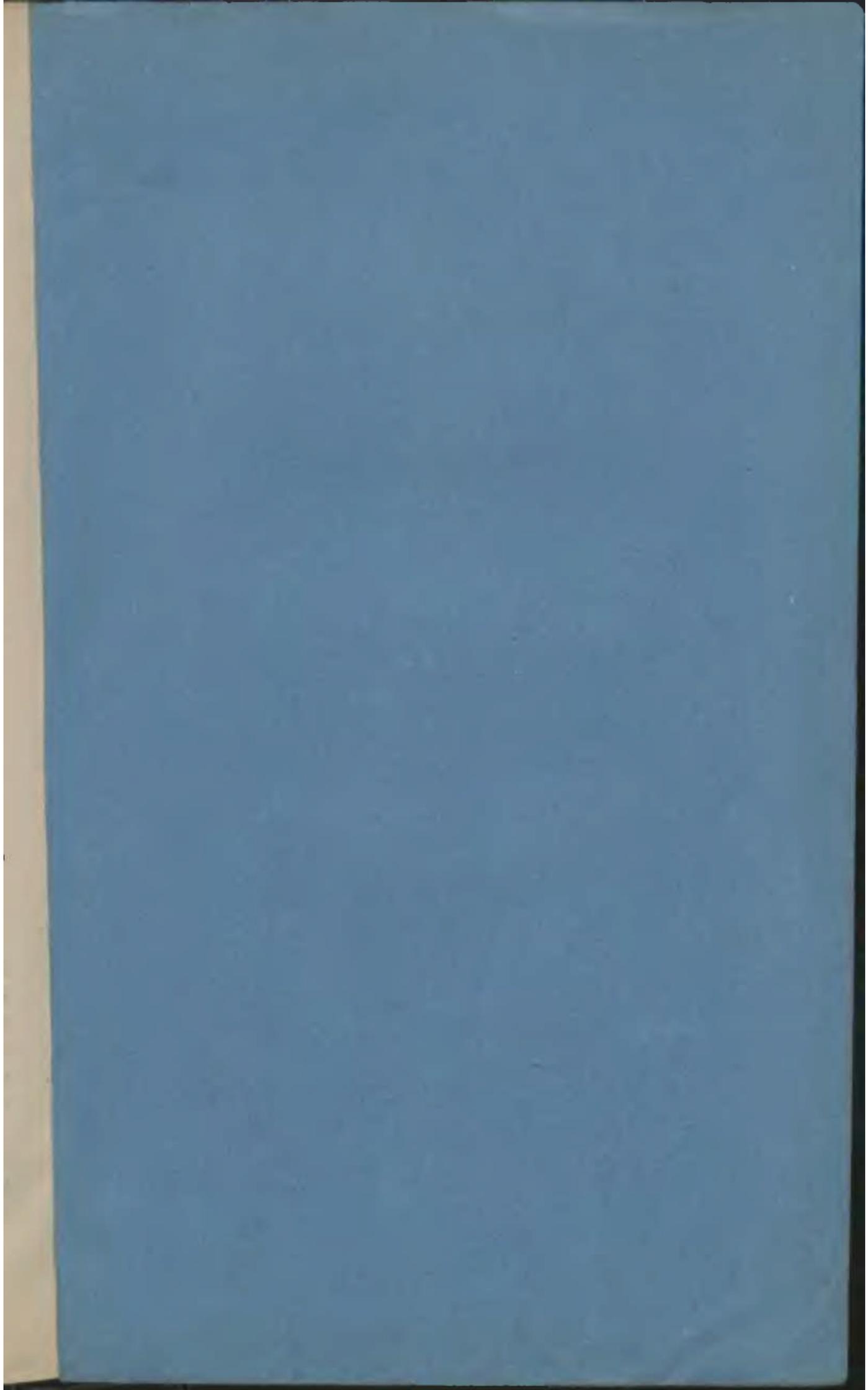
291. Rimarski, Julius, Ostern 69, Pfarrer in Stradaunen.



Biblioteka Główna UMK



300041432334



Biblioteka Główna UMK



300041432334